

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Dr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 261.

Abonnementpreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzfuß in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.80 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.26 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die sechsgehaltene Zeitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Monatsheft Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 399

Nr. 294.

Magdeburg, Dienstag den 18. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Reichstagshauptwahl am Freitag den 25. Januar 1907!

Unsere Vorhersage hat sich bewahrheitet. Der obige Termin ist jetzt amtlich festgesetzt und bekannt gemacht worden. Außerdem sind die

Stichwahlen in Preußen auf Dienstag den 5. Februar 1907

angeseht worden. Deutsche Sozialdemokraten! Sorgt dafür, daß wir schon am Tage der Hauptwahl die freisinnig-liberal-konservativen Hottentotten-Kartellisten zu Paaren treiben! In den Kampf, in die Schlacht! Vorwärts zum Siege!

An die Wähler!

Wähler! Wie euch bekannt ist, wurde der Reichstag am 13. Dezember aufgelöst. Es stehen also Neuwahlen bevor, die am 25. Januar 1907 stattfinden sollen.

Was war die Ursache der Reichstagsauflösung? Es fand sich keine Mehrheit, welche die Mehrkosten, die im Etatsjahr 1906 für den unglückseligen Aufstand in Südwestsafrika entstanden sind, in der von den verbündeten Regierungen geforderten Höhe (über 29 Millionen Mark, zu den 77 Millionen, die bereits in diesem Jahre für den Aufstand ausgegeben wurden) bewilligen wollte.

Während ein Teil des Reichstags (Konservative, Antisemiten, Nationalliberale, Freisinnige und Volkspartei) bereit war, die Regierungsvorstellungen zu bewilligen, wollte ein Zentrumsantrag nur rund 20 Millionen Mark gutheißen und forderte außerdem die rasche Zurückziehung des größeren Teils der Truppen, der am 31. März 1907 noch rund 8000 Mann betragen sollte, bis auf 2500 Mann.

Da für den Antrag der Freisinnigen und für die Regierungsvorlage sich keine Mehrheit fand, erfolgte die Auflösung.

Wähler! Ihr habt nunmehr durch die Wahl neuer Abgeordneter zu entscheiden, wie ihr nicht nur über die Sachlage in Südwestsafrika, sondern über unsere gesamte innere und äußere Politik denkt.

Die Lage ist ernst, sehr ernst. Nach 35-jährigem Bestehen befindet sich das Deutsche Reich in einer nahezu gänzlichen Isolierung. An Reisen und Besuchen in vieler Herren Länder hat es namentlich in den letzten anderthalb Jahrzehnten nicht gefehlt, an Geschenken für die herrschenden Mächte ebenfalls nicht, aber der Erfolg aller dieser nicht gesuchten Liebes- und Freundschaftsbezeugungen ist, daß heute die deutsche Politik fast vom gesamten Ausland mit Mißtrauen betrachtet wird und Deutschland statt Freunde meist nur stille oder offene Gegner hat.

Die Weltlage ist daher die, daß ungeachtet aller Versicherungen ihrer Friedensliebe, die die regierenden Herren bald bei dieser, bald bei jener Gelegenheit abgeben, die Rüstungen zu Wasser und zu Lande immer gewaltiger werden, die Schulden und die Steuerlast der Nationen immer mehr wachsen und ein Gefühl der Bedrückung wie vor dem Herannahen einer ungeheuren Katastrophe die Kulturvölker immer härter beherrscht und sie nicht zum ruhigen Genuß der Früchte ihrer Arbeit kommen läßt.

Wir Sozialdemokraten haben die Politik, die zu solchen Mißständen führen mußte, von Anfang an bekämpft. Wir haben verlangt, daß statt dieser unausgeglichenen Rüstungen, die nur das gegenseitige Mißtrauen der verschiedenen Staaten in Atem halten und sie zu immer größerem Wettstreit in diesen Rüstungen aufstacheln, die nicht anders als mit einer welterschütternden Katastrophe enden können, die Regierenden die Kulturvölker zu gemeinsamer Beratung einladen, diesem verhängnisvollen Zustande ein Ziel zu setzen. Wir haben unausgesetzt verlangt und verlangen immer wieder, daß die Kulturvölker statt in der Errichtung großer Armeen und Flotten und in der Errichtung und Herstellung der verschiedensten Maschinen, in den Werken des Friedens und der Zivilisation weilsähen. Die Erde ist groß und reich genug, um allen Glück und Wohlfahrt zu ermöglichen und sie zu einer Stätte friedlichen Wettbewerbs in den Werken der Kultur und Zivilisation zu gestalten.

Statt dessen sehen wir die herrschenden Klassen, die mit der Losung: Wer den Frieden will, muß für den Krieg sich rüsten, die Völkerverbindungspolitik zur Aufrechterhaltung ihrer Klassenherrschaft im Innern betreiben. Die Rüstungen zu Wasser und zu Lande dienen ihnen zur Versicherung. Dabei hegen sie den Hintergedanken, daß die Völker, die in beständiger Sorge und Angst vor dem Eroberungs- und freigelegerten Nachbar gehalten werden, sich nicht der Verbesserung der sozialen Zustände zuwenden, wie sie es sonst könnten und sollten.

Diese volksverderbende Politik, in der Deutschland heute den Ton angibt, haben wir bisher auf das entschiedenste bekämpft, wir werden sie weiter bekämpfen.

Die Auflösung des Reichstags hat vorerst das Volk davon bewahrt, die neuen Opfer kennen zu lernen, die seiner warten. Unsere Pflicht ist es, sie ihm vorzuführen, damit es bei den Wahlen seine Entscheidung zu treffen vermag.

Der Etat für 1907, der infolge der Auflösung nicht beraten werden konnte, heißt entsprechend der oben charakterisierten Politik eine sehr erhebliche Erhöhung der finanziellen Lasten. Der Militäretat fordert einschließlich der einmaligen und der außerordentlichen Ausgaben die Summe von rund 799 Millionen Mark, gegen das Vorjahr mehr um 51 Millionen Mark. Es ist aber ein öffentliches Geheimnis, daß die Militärverwaltung noch weit höhere Anforderungen an die Finanzverwaltung stellte, weil sie meinte, sie sei in Mitleidenschaft auf die trostlose finanzielle Lage des Reichs in den letzten Jahren zu beziehen gewesen! Der Marineetat fordert insgesamt rund 291 Millionen Mark, gegen 1906 mehr 24 1/2 Millionen Mark. Der allgemeine Friedenskontingentsfonds fordert rund 163 1/2 Millionen Mark, die mit Ausnahme von rund 200 000 Mark für die Militärverwaltung ausschließlich für die Penionäre in der Militär- und Marineverwaltung Verwendung finden. Die Reichsschuld erfordert an Zinsen im Jahre 1907 136 1/2 Millionen Mark, mehr gegen 1906 über 9 Millionen Mark. Von diesen Zinsen fallen über drei Viertel auf Zinsen, die für die Zwecke der Militär- und Marineverwaltung gemacht wurden.

Die Schulden des Reichs sind seit 1888, dem Jahre, in dem der jetzige Kaiser zur Regierung gelangte, von 721 Millionen Mark auf nahezu 1000 Millionen Mark gestiegen und abermals fordern der Etat für 1907 einen Aufschubbedarf von 26 1/2 Millionen Mark, so daß wir bald in die fünfte Milliarde Reichsschulden eintreten. Und diese Schuldenlast wächst trotz der bedeutend erhöhten Rolle auf die notwendigen Lebensmittel durch den Posttarif von 1902 und was der im laufenden Jahre bewilligten neuen Steuern. So wurden bewilligt die Erhöhung der Biersteuer, der Frucht- und Urkundensteuer, die Zigarettensteuer, die Eisenbahnfahrkartensteuer — zu der im Frühjahr 1907 noch die Beibehaltung der Abschlüssen und die Beibehaltung des Freigelechts kommt — die Automobilsteuer, die Aufsichtsarbeitsstunden- und die Erbschaftssteuer, die Erhöhung des Disportos für Karten und Drucksachen. Trotz alledem ist das

Reich nach wie vor in der größten Geldverlegenheit. Weiter sind die Matrikularumlagen, d. h. diejenigen Beiträge der Einzelstaaten, welche diese nach Maßgabe der Kopfzahl ihrer Bevölkerung an die Reichskasse zu zahlen haben, soweit die eigenen Einnahmen des Reichs aus Steuern und Anleihen nicht reichen, weit höher angelegt worden, als die sogenannte Finanzreform in Aussicht nahm.

In dieser traurigen Finanzlage des Reichs tragen sämtliche bürgerlichen Parteien des Reichstags die Schuld, da sie dem Reichsrat ihre Zustimmung gaben. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der neue Reichstag sich abermals mit der Suche nach neuen Steuerquellen befassen muß.

Wir haben die feste Überzeugung, daß dieser finanziellen Mißwirtschaft nur gesteuert werden kann, wenn diejenigen Klassen, die als die Hauptträger des herrschenden Systems angesehen werden müssen, tunlichst nach Maßgabe ihres Vermögens und ihres Einkommens zu den Reichskassen herangezogen werden. Bisher wurde die bequeme Methode verfolgt, die Lasten des Reichs vorwiegend auf dem Wege der indirekten Besteuerung und der Zölle auf die notwendigsten Lebensbedürfnisse der großen Masse aufzubringen. Diese hat bisher den Hauptteil der Reichskassen getragen.

Unsere Vertreter im neuen Reichstag werden nach wie vor verlangen, daß die Lasten denen aufgelegt werden, die sie am leichtesten tragen können und deren angeblicher Patriotismus sie veranlaßt, immer neuen Mehraufgaben für Rüstungen und unproduktive Zwecke zu bewilligen, auf den eigenen Beutel aber den Daumen zu halten.

Wir fordern die Einführung einer progressiven Reichs-Einkommensteuer von allen, die über 5000 Mark Jahreseinkommen haben, und eine progressive Vermögenssteuer von allen, die mehr als 50 000 Mark Vermögen besitzen. Des weiteren fordern wir den Ausbau der Reichs-Gründungssteuer, die statt der 36 Millionen Mark im Etat für 1907 mit Reichstagsbeschluss mehr als das Sechsfache ergeben kann.

Werden diejenigen, die bisher die Hauptträger der Reichspolitik gewesen sind, ihren großen patriotischen Worten entsprechend auch zu den Opfern herangezogen, wir sind überzeugt, sie werden andre Seiten aufziehen.

Wähler! an euch ist es, durch Abgabe eurer Stimmen am 25. Januar 1907 dafür zu sorgen, daß die Träger der bisherigen Politik aus dem Reichstage verschwinden.

Die gleiche Opposition, die wir bisher der auswärtigen Politik entgegengekehrt, haben wir der Kolonialpolitik des Reichs entgegengelegt. Die deutschen Kolonien lohnen mit ganz vereinzelter Ausnahme weder die auf sie angewendeten Opfer, noch bieten sie einer auch nur neuwertigen Zahl deutscher Auswanderer eine Stütze. Die Opfer, die das Reich alljährlich für die Kolonien bringt, stehen im größten Mißverhältnis zu den aus den Kolonien zu ziehenden Gewinnen. Der Handel mit den Kolonien hat nach zwanzigjährigen Bestehen ein Eins- und Ausfuhr die unbedeutende Summe von 64 Millionen Mark im Jahre 1905 ergeben. Davon betrug die Ausfuhr nach den Kolonien 40 1/2 Millionen Mark, die in der Hauptsache zur Deckung der Bedürfnisse der deutschen Beamten und Schutztruppen verwendet wurden. Für diesen geringfügigen Handel zahlen wir an hohen Reichszuschüssen an die Kolonien, einschließlich von Mietschulden, aber ohne die Ausgaben für die Aufstände der Eingeborenen, über 30 Millionen Mark pro Jahr. Der Weltmarkt Deutschlands betrug im Jahre 1905 die kolossale Summe von 1 273 Millionen Mark. Der Handel mit den Kolonien beträgt also nicht einmal 1/2 Prozent davon!

Zu diesen regelmäßigen Opfern für die Kolonien kommen aber die besonderen Opfer, die im Laufe der Jahrzehnte durch die Aufstände der Eingeborenen und speziell den jetzt schon nahezu drei Jahre währenden Aufstand in Südwestsafrika verursacht sind.

Wähler! Kein ehrlicher Mann kann bestreiten, daß die Ursache dieser Zustände in der Behandlung liegt, die den Eingeborenen durch einen großen Teil der Anwohler und auch durch die Politik gar mancher der in den Kolonien herrschenden Beamten widerfährt. Das läßt sich insbesondere in bezug auf den Aufstand in Südwestsafrika allzu deutlich nachweisen. Ihres Eigentums beraubt, oft mißhandelt, fast rechtlos, der Verachtung und Ausbeutung preisgegeben, haben die Eingeborenen schließlich zu dem äußersten Mittel gegriffen, zur Emancipation wider die Unterdrücker.

Bereits haben die für den Aufstand in Südwestsafrika ausgegebenen Summen einschließlich der die 1905 zugehenden Ersatzleistungen und einschließlich der zuletzt vom Reichstag geforderten Nachtragssumme 400 Millionen betragen. Und der Etat für 1907 verlangt abermals für die Niederwerfung des Aufstandes über 66 Millionen Mark und selbst nach vollständiger Niederwerfung des Aufstandes werden auf unvorhergesehene weitere erhebliche finanzielle Opfer erforderlich. Namentlich droht die Errichtung einer Kolonialarmee.

Wir betrachten eine solche Maßnahme und nach dem eignen Geständnis des Generals von Trotha eine grausame Kriegführung als eine schwere Schädigung der nationalen Wohlfahrt und Ehre. Wir machen einen Unterschied zwischen einer Kolonialpolitik, die zu den fremden, tiefer stehenden Völkern kommt, um sie in christlicher Weise zu erziehen, sie zu lehren, die Früchte ihres Bodens für ihren und der gesamten Menschheit Vorteil zu bereiten und anzunehmen, und ihnen alle Erzeugnisse der Kultur in der ihrem Wesen entsprechenden Weise anzuführen, und jener Kolonialpolitik, die auf Unterdrückung, Ausbeutung oder gar Ausrottung der Eingeborenen abzielt, in denen wir trotz ihres viel tieferen Kulturzustandes immer noch den Menschen sehen, der menschlich behandelt werden muß. Die Kolonialkassende und die Aufstände zeigen uns seit anderthalb Jahrzehnten, daß unsere angebliche christliche Zivilisationsarbeit in den Kolonien nie zu allem, was menschlich und christlich ist, im schreiendsten Widerspruch steht.

Wir sagen endlich in den deutschen Kolonien keine Stärkung, sondern eine Schwächung Deutschlands. Hat doch selbst Fürst Bismarck am 14. November dieses Jahres im Reichstage erklärt: Unsere Situation würde heute eine gefährlichere und leichtere sein, als sie in den achtziger Jahren war, wenn wir nicht inzwischen die überfällige Politik inaugurieren hätten. . . Was heutzutage unsere Situation

kompliziert und erschwert, das sind unsere überseeischen Beziehungen und Interessen. Wären wir in dieser Richtung nicht engagiert, wenn wir nicht in dieser Beziehung verurteilbar wären, würden wir auf dem Kontinent nicht allzuviel zu fürchten haben. Dann wäre es auch leichter, als es heute ist, Beziehungen und Fraktionen mit England zu vermeiden."

Wähler! Die Fragen, die wir bisher erörtert haben, sind aber nicht die einzigen, die den künftigen Reichstag beschäftigen werden. Die Zoll- und Abfertigungspolitik der Regierungen, geführt auf eine agrarische Mehrheit des bisherigen Reichstags, hat eine nie gekannte Teuerung der Lebensmittel, insbesondere der Fleischnahrung herbeigeführt. Diese Politik wirkt unsern Agrariern weit über 1000 Millionen Mark im Jahre in den Schoß auf Kosten der nichtagrarischen Bevölkerung. Diese Politik bedeutet nicht nur die Teuerung in Permanenz, sie bedeutet steigende Teuerung, weil man mit dem Wachstum der Bevölkerung Deutschlands um ungefähr jährlich eine Million Köpfe die Lebensmittelerzeugung im Reich nicht gleichen Schritt halten kann. Während so die Großagrarien riesenprofite einheimen, für sie der Himmel voller Geigen hängt, leidet die Not und das Elend in Millionen deutscher Familien ein, werden die Fleischportionen auf den Tischen unserer Arbeiter, Kleinbürger und niederen Beamten immer kleiner, bis sie für Hunderttausende ganz verschwinden.

Die ständige Unterernährung von Millionen Menschen mit allen ihren Folgen, wie Abnahme der Körperkräfte und der Leistungsfähigkeit, häufigere Krankheiten und frühzeitiger Tod, ist das Resultat. Daneben schnellen die Staats- und Gemeindefinanzien durch die erhöhten Ausgaben für Armen- und Waisenlasten, für Krankens-, Siechen- und Gefangenanstalten aller Art, für die Ernährung von Heer und Marine usw. in die Höhe. Und das bedingt wiederum Erhöhung der Steuern.

Aber nicht nur das Fleisch, sondern auch Brot, Butter, Eier und vor allem die Milch — die Hauptnahrung unserer Kinder — haben schon erhebliche Preiserhöhungen erfahren, und bereits sinnen die Leiter agrarischer Organisationen, wie sie weiter die Günst der Umstände ausnützen können, um den Armen und Kleinrenten in Stadt und Land das Leben noch schwerer zu machen.

Kommt nun gar eine große Krise, so ist das Elend der Massen nicht zu ermessen, das aus der Aufrechterhaltung unserer Agrar- und Zollpolitik erwächst.

Wähler! Wollt ihr die Hungerpeinliche der großen Agrarier nicht fernweit über euren Häuptern und den Häuptern eurer Familien geschwungen sehen, so wählt Vertreter, die dieser Ausbeutungspolitik ein Ende machen, wählt Sozialdemokraten. Fort mit den Lebensmittelmuchern!

Die Sozialpolitik ist in den Sessionen des Reichstags von 1903 bis 1906 gar jämmerlich gefahren. Die einzige „große Tat“, zu der die Regierungen sich aufgerafft haben, war der Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, und dieser Gesetzentwurf bietet unsern Arbeitern Steine statt Brot. Er ist der Ausfluß der denkbar reaktionärsten Arbeiterpolitik. Dafür zu sorgen, daß dieser oder

em ihm ähnlicher Entwurf in den nächsten Sitzungen des Reichstags nicht Gesetz wird, ist eine der vornehmsten Aufgaben, die die deutsche Arbeiterklasse bei dieser Wahl durch ihre Stimmabgabe zu erfüllen hat.

Ein gesetzlicher Normalarbeitsstag, der Arbeitnehmererschutz, die Sicherung des Konsumrechts, ein freies, eines Kulturstaats würdiges Vereins- und Versammlungsgesetz, das endlich auch die Landarbeiter und die Frauen als gleichberechtigt anerkennt, die Erweiterung des Wahlrechts auf die Frauen, die Erweiterung, Vereinfachung und höhere Leistungsfähigkeit der Versicherungsgesetzgebung und vieles andre sind Forderungen, deren Verwirklichung die Vertreter der Sozialdemokratie im künftigen Reichstag kämpfen haben werden.

Die persönliche Freiheit und die politischen Rechte der Staatsbürger, das freie Wort und die freie Uebersetzung sind in Deutschland durchaus ungenügend geschützt. Anschuldigungen von Polizeibehörden und ihre nicht ausreichende Sühne erregen immer neue Enttäuschung. Immer häufiger werden Ausprüche der Justiz, die das Volk als Klassenurteile empfindet, weil es in ihnen die Gedanken und Vorurteile der Bürokratie und der herrschenden Klassen die Oberhand über das volkstümliche Rechtsgefühl gewinnen sieht.

Soweit ungeschminkte Kritik und Anträge für die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Strafrechts, des Straßengesetzes, der Haftbarkeit der Beamten für ungeschickliche Handlungen diese Verhältnisse bessern können, haben die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstag stets ihre Schuldigkeit getan und werden dies in kraftvoller Form tun können, in je größerer Zahl sie in den Reichstag gewählt werden.

Wähler Deutschlands! Wir wissen, daß alles, was wir heute erreichen können, nur ein Schritt ist gegenüber dem, was erreicht werden mußte. Wir wissen, daß eine Reform von Grund auf eine durchgreifende Umwandlung unserer ökonomischen und politischen Zustände erfordert, daß volle Freiheit und Gleichheit der Menschen in Staat und Gesellschaft, die volle Anteilnahme an den Ertragsprodukten der Kultur auch für den letzten unter uns nur das Werk des festen Willens und der klaren Einsicht der großen Mehrheit der Nation sein kann. Aber wir wissen auch, daß die Zustände, die heute herrschen und sich immer mehr zuspitzen werden, dank der Einsichtslosigkeit der herrschenden Klassen die Revolutionierung der Köpfe herbeiführen, d. h. die Einsicht und den Willen zur Umgestaltung der Gesellschaft auf sozialistischer Grundlage schaffen. Die Not der Zeit lehrt die Menschen denken.

Im Vertrauen auf diese revolutionierenden Wirkungen der Tatsachen ziehen wir guten Mutes den Wahlkampf. Wir fordern euch auf, soweit eure sozialen, eure wirtschaftlichen und eure politischen Interessen oder euer Idealismus euch auf die Seite der Sozialdemokratie nötigen — und das muß die große Mehrheit sein — ihr euch uns anschließt und am 25. Januar 1907 Mann für Mann eure Stimme den Kandidaten der Sozialdemokratie gebt.

Unsre und eure Wahlparole sei: Nieder mit allem, was uns hindert und bittelt, was sich dem Fortschritt der Menschheit zur vollen Sonnenhöhe der Kultur entgegenstemmt!

Hoch die Sozialdemokratie!

Berlin, den 14. Dezember 1906.

Die sozialdemokratische Fraktion des aufgelösten Reichstags.

Ulbricht. Auer. Wandert. Debel. Bernstein. Berthold. Birk. Blos. Bock. Bömelburg. Brey. Dr. David. Dick. Ehrhart. Eichhorn. v. Elm. Fischer-Berlin. Fischer-Sachsen. Förster. Fräßdorf. Frohne. Geß. Gerlich. Geyer. Goldstein. Dr. Georg Gradnauer. Gvenz. Haase. Haberland. Heine. Herbert. Dr. Herzfeld. Hildenbrand. Hoffmann-Berlin. Hoffmann-Saalfeld. Horn. Hue. Kadon. Köstler. Kühn. Kunert. Ledebour. Legien. Lesche. Dr. Lindemann. Lipinski. Mahffe. Meiß. Meißner. Mollenhuth. Natteler. Nischke. Peuß. Pfannkuch. Pinsten. Reikhsaus. Sachse. Scheidemann. Schlegel. Schmalfeldt. Schmidt-Berlin. Schmidt-Frankfurt. Schöpflin. Schulze. Schwarz. Endermann. Singer. Sperka. Stadthagen. Stolle. Stücklen. Dr. Sildikum. Thiele. Tuhauer. v. Vollmar. Wurm. Zubeil.

Parteigenossen!

Im Anschluß an den vorstehenden Aufruf der Fraktion ersuchen wir euch, unverzüglich und mit der äußersten Energie in den Wahlkampf einzutreten, zu dessen Führung sich der Parteivorstand als Zentral-Wahlleitung konstituiert hat.

Bis zum 25. Januar, an dem die Hauptwahl stattfindet, sind kaum noch sechs Wochen Frist, die gründlich von uns ausgenutzt werden muß.

In eurer Linie ergänzt und vervollständigt die finanziellen Mittel. Geht überall Sammellisten aus und zieht insbesondere diejenigen heran, die infolge ihrer abhängigen sozialen Stellung sich keiner Organisation anschließen und sich an der öffentlichen Agitation nicht beteiligen können.

Haltet euch das Beispiel der Partei bei den Februarwahlen des Jahres 1890, der letzten Wahl unter dem Sozialistengesetz, vor Augen. Nach Abschluß jenes Wahlkampfes waren die Parteikassen gefüllter als vor Beginn desselben.

So muß es auch diesmal sein.

Zeigt der Welt, was ihr vermögt!

Alle Geldsendungen sind an unsern Parteigenossen Alwin Gerlich, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu richten.

Die bürgerlichen Parteien vom Freisinn bis zu den Konservativen bilden sich ein, ein Kesseltreiben gegen uns veranstalten zu können. Zeigen wir ihnen die Zähne. Arbeiten wir so, daß nach dem 25. Januar nicht sie, sondern wir die Sieger sind. Zeigt, daß die Reichstagsauflösung nicht ihnen, sondern uns nützt.

Es wird ein kurzer Wahlkampf, aber es soll ein lustiger werden.

Benutzt ausgiebig die zahlreicheren Versammlungen, um eine große Zahl neuer Mitglieder in unsere Organisationen und massenhaft neue Abonnenten für unsere Parteipresse zu bekommen. Wir müssen die Genuß des Wahlkampfes nach allen Seiten für uns ausnützen.

Eine Ergänzung des vorhandenen Agitationsmaterials wird euch in Kürze zugehen.

Sobald die Wählerlisten öffentlich ausliegen, organisiert sofort die massenhafte Durchsicht derselben. Bei der großen Eile, mit der dieses Mal die Wählerlisten aufgestellt werden, ist anzunehmen, daß sie noch mangelhafter sind als sonst und erfahrungsmäßig sind es die Arbeiterwähler, die in diesen Listen am meisten fehlen.

Vor allem raten wir euch, führt den Wahlkampf sachlich. Unsre prinzipielle und taktische Stellung ist so, daß wir nicht zu persönlicher Verunglimpfung der Gegner zu greifen brauchen. Ueberlaßt diese Kampfesweise den bezahlten Agenten des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Beginnen aber die Gegner eine solche Kampfesweise, dann antwortet ihnen kurz, und so, daß ihnen das Wiederkommen vergeht.

Weiter empfehlen wir euch, daß, wenn die Gegner öffentliche Versammlungen einberufen, zu denen wir Zutritt haben, wir ihnen die Leitung der Versammlung überlassen, wenn sie dieses beanspruchen.

Schließt man uns durch die Form der Einladung vom Besuch solcher Versammlungen aus, so ist es für uns ehrenschwer, ihnen fern zu bleiben. Es genügt alsdann den Wählern ein solches Verfahren der Gegner als einen Akt der Feigheit zu denunzieren. Das gleiche muß geschehen, wenn man uns zwar zu den Versammlungen zuläßt, aber unsern Rednern das Wort verweigert oder es ihnen in ganz ungenügender Maße gestattet.

Der entbrannte Wahlkampf ist die erste umfassende Probe, die die Neuorganisation der Partei bestreift. Wir erwarten, daß dieselbe glänzend ausfallen wird.

Parteigenossen! Vorwärts, an die Arbeit! Drauf und dran, damit der 25. Januar ein Siegstag werde, wie wir früher noch keinen gehabt!

Hoch die Partei!

Berlin, den 15. Dezember 1906.

Der Parteivorstand.

Der Kampf um die Wahlparole!

Die Verwirrung, die von der Regierung durch die jähliche Reichstagsauflösung angerichtet worden ist, hat ihre Schutztruppen schon vor der Schlacht in die Flucht geschlagen.

Wie vor 100 Jahren schießt man auf die eignen Leute.

Alles steht: Herr gib uns eine Wahlparole! Aber jede Partei, die eine Gruppe wählt, zerfällt den von dem bankrottigen Justizierungsminister Dernburg zusammengebrachten Kaffernonzern.

Die freisinnig-liberal-konservativ-zusammengesetzten Abgeordneten, deren Emission die Firma Dernburg, Balow u. Co. — man weiß, daß die Firmenträger nur Strohmänner sind — übernommen hat, finden keine Abnehmer. Die Konservativen wollen nur „national“ sein, aber beileibe nicht antiklerikal. Umgekehrt versprechen sich die Freisinnigen von dem Nationalismus der Gottentötchen nicht viel Wirkung und schwärmen lieber dafür, die Geisteskrankheit des Zentrums zu überwinden. Die Nationalliberalen lassen beharrlich die Gebetsformel: „Gegen die roten und Schwarzen“, dieselben roten, mit denen sie eben das persönliche Regiment befehden

haben; dieselben Schwarzen, mit denen sie das klerikale Schulgesetz gemacht haben. Der heilige Paasche, der dort vor verammeltem Reichstag die befehlende Macht der Kirche angebetet hat, will plötzlich nicht nach Kanossa gehen, er wehrt sich gegen das geistige Joch des Klerikalismus.

Ganz verzweifelt ist die Freisinnspresse. Das war nicht die Absicht, daß man mit der Hilfeleistung für die Regierung in der Minderheit bleiben wollte, hätte man diesen Ausgang gewußt, dann wäre man sicherlich zur Opposition übergegangen. Nun jammern die „Männer“ Dernburgs: das Volk solle um des Freisinns willen nicht die „falsche“, sondern die „richtige“ Wahlparole wählen. Die falsche ist natürlich die, um die es sich in Wirklichkeit handelt: „Persönliches Regiment oder Parlamentarismus.“ Und die „richtige“, auf die das „Volk“ hereinzufallen inständig gebeten wird, ist die, die gar nicht in Frage kommt: Der Antiklerikalismus. O, es ist schlimm für die Unentschiedenen, mit Eißner und Arendt gemeinsam für die ewigen Ideale der geistigen Freiheit zu sechten.

Eine klare Wahlparole haben nur die beiden Parteien, deren Reue die Auflösung veranlaßt hat: Die Parole der Sozialdemokratie ist ihr Programm, und die Lösung des Zentrums ergibt sich aus der augenblick-

lichen Situation: Für verfassungsmäßiges Recht gegen Pumpwirtschaft.

Inzwischen hat sich auch die Regierung von dem Generalagenten des Berliner Pressbureaus, der die „Frankfurter Zeitung“ täglich dreimal düpiert, erleuchten lassen, was sie eigentlich mit der Auflösung bezweckt hat. Sie „will“ eine Verschiebung von 20 oder einigen 20 Mandaten zugunsten der liberalen und freisinnigen Parteien der Linken oder der Rechten. „Dann sind“ — erläutert Herr August Stein in der „Frankfurter Zeitung“ diese Genialität — „andre Wehrheitsbildungen denkbar, und wenn erst einmal das Zentrum nicht mehr als ausschlaggebende Partei die Gesetzgebung beherrscht und auf die Regierung drückt, dann sind auch in manchen Dingen Änderungen des Kurzes möglich, den die Regierung ja nicht immer freiwillig, sondern oft gezwungen innegehalten hat.“

Schaut das possierliche Reptil! Wie kann man nur vor lauter Geistesheit so blöddumm werden! Die Regierung möchte also gern recht liberal sein, ist aber durch das Zentrum bisher „gedrückt“ worden! Daher hat sie wohl gegen das Zentrum die Zuchthausvorlage eingebracht. Und darum ist im preussischen Landtag, wo das Zentrum nicht den Ausschlag gibt, die äußerste Reaktion Trumf.

Aber nur ruhig. Wähle, liberales Bürgerium, 20 bis 25 Abgeordnete deiner Farblosigkeit mehr, und wir versprechen dir — was denn eigentlich? Ach, selbst der Unwissende des Berliner Press-Whettos weiß noch nichts Näheres über diesen Zukunftsstaat des endlich errungenen Liberalismus! Als Belohnung sollen vermutlich noch ein paar Bankdirektoren ins Ministerium kommen!

Die Andeutung aber ist bei aller Komik doch auch gerade für die Sozialdemokratie von recht ernsthafter Bedeutung. Hinter der Absicht der Regierung, den Liberalismus zu stärken, steht der Plan, mit zwei Majoritäten zu arbeiten. Die Regierung will für alle Fälle die Mehrheit haben, und wenn der Irrsinn selbst ihre Vorlagen diktiert würde. Sie will bald mit dem Zentrum, wie bisher, — so in agrarischen Fragen — bald, wenn das Zentrum in parlamentarischen Nachfragen auffällig wird, mit dem Hoffreissinn und den Hoffliberalen Siege erfechten.

Gelänge diese Absicht, so würde allerdings der Parlamentarismus völlig ausgeschaltet; der Reichstag wäre eine Puppe in der Hand des Absolutismus, der sie bald an dem einen, bald an dem andern Draht ziehen kann. Damit aber würde der harmlos gewordene Freissinn gemeingefährlich. Hat er in der jetzigen Situation sogar sein Grundprinzip, die parlamentarische Herrschaft nicht nur, sondern selbst die parlamentarische Mitregierung verraten, so wird er das auch künftig tun, wenn man ihm mit liberalen Regierungshoffnungen den Mund wässrig macht. Seinen Rest von Mandaten verdankt der Freissinn teils sozialdemokratischer, teils kirchlicher Wahlhilfe. Entzieht man ihm diese Unterstützung, so verschwindet er überhaupt. Fast scheint es, als ob der Freissinn pietätvoll gedenkt, seinem Führer Eugen Richter in den Tod zu folgen. Als mehrheitsbildende Regierungspartei hat er nicht nur kein Daseinsrecht mehr, sondern er ist im höchsten Grade verderblich. Ganz abgesehen von dem schon gewohnten Stichwahlverrat des Freissinns, wird man es sich aber diesmal doppelt zu überlegen haben, ob er noch das kleinere Übel ist. Nach dem Plan des Fürsten Bülow ist er das größere. Die Sozialdemokratie hat es in der Hand, eine solche Verschiebung der Parteien zu verhindern. Ohne uns kann der Freissinn zwar noch sehr viele Bankdirektoren in die Regierung, aber keinen Abgeordneten in den Reichstag bekommen.

Nach den weiteren Andeutungen rechnet die Regierung auch mit der Möglichkeit, daß jene Verschiebung nicht eintritt. Und dann? Fürst Bülow arbeitet nach afrikanischem Muster mit Branntwein und Peitsche. Gelingt es nicht, das Volk so sinnlos zu verausachen, daß es für alle Fälle eine Mehrheit für den Herrn schafft, so läßt er die Peitsche drohend durch die Luft pfeifen. Verändern sich die Mehrheitsverhältnisse nicht, so kommt der Staatsstreich! Fürst Bülow — die „Frankf. Ztg.“ schiebt immer diese Figur vor — sei entschlossen, den Kampf durch wiederholten Appell an die Wähler fortzuführen. „Das ist,“ meint der Presshoh der „Frankf. Ztg.“, „etwas leichter gesagt als getan, aber ein anderer Ausweg ist doch schwer denkbar. Wer wollte prophezeien in einem Augenblick, wo wir ganz unzweifelhaft an einem Wendepunkt der bisherigen Politik stehen.“

Das Wort wir nehmen an. So lächerlich die Verheißungen eines liberalen Zukunftsstaats sind, so ernst nehmen wir die Drohung. Auch wir glauben an den Wendepunkt. Der Kampf mit dem deutschen Absolutismus muß doch einmal durchgefochten werden. Je früher desto besser! Gehen wir zum Angriff über, und schaffen wir Wahlen, daß den Herren die afrikanischen Gelüste, die sie am deutschen Volke probieren wollen, ein für allemal vergehen. Wir müssen den Willen der Nation, der mit dem Willen des Proletariats zusammenfällt, wie einen Erzblock stabilisieren!

Und kein abenteuernder Bankdirektor soll den Zusammenbruch durch verwegene Verzweiflungsakte aufhalten!

Die Wahlsparole der Regierung.

Freiheit, Freiheit — des persönlichen Regiments!
Keine Nebenregierung — des Parlaments!

Die „militärische Kommandogewalt“ erläßt in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ die Mobilmachungsbefehle für alle nationalen Schützentruppler von Stücker bis Müller-Sagan. Gegen das Zentrum! Das Zentrum hat es gewagt, eine Verminderung der in Südwestafrika stehenden Truppen zu fordern — darum wird ihm der Krieg angehängt. An die „nationalen Parteien“ ergeht die Weisung, den Kampf gegen die unbotmäßigen Schwarzen aufzunehmen und „alle Differenzpunkte für die Zeit des Wahlkampfes zurücktreten zu lassen.“ Dabei spricht es die Regierung mit soldatischer Offenherzigkeit aus, daß es sich nicht um einen Kampf gegen den Ultramontanismus, sondern vielmehr um einen Sturmangriff auf das Ausgabebewilligungsrecht der Volksvertretung handelt. Das Blatt der Wilhelmstraße schreibt:

Es handelt sich nicht um einen Kampf gegen die katholische Kirche und Religion, auch nicht gegen das Zentrum als konfessionelle Partei, sondern um einen Kampf gegen das Zentrum aus dem Grunde, weil es berufen war, als Mehrheitspartei die Regierung, ohne zu markieren und zu feilschen, in allen das Wohl und Heil des Vaterlands tief und nahe berührenden Fragen zu unterstützen, diesen Beruf aber nicht mehr erfüllt hat.

Deutlicher kann man sich nicht ausdrücken. Als „Mehrheitspartei“ hat das Zentrum „den Beruf, die Regierung zu unterstützen.“ Erfüllt es diesen würdigen „Beruf“ nicht ganz so, wie's von oben befohlen ward, so wird es von der gepanzerten Faust Bülows zerschmettert, und die „ganze Bande“ wird „nach Hause gejagt“. Das passiert heute dem Zentrum — morgen kann es dem Freissinn oder irgend einer andern Partei passieren, die versucht, „die Regierung in ihr Joch zu zwingen“. Das persönliche Regiment der militärischen Kommandogewalt duldet keine parlamentarische „Nebenregierung“; es fordert volle „Freiheit“ — für sich selbst!

Das Zentrum hat in Ausübung verfassungsmäßiger Rechte verlangt, es sollten Vorbereitungen getroffen werden, um die südafrikanischen Truppen, die gegen vier- oder fünfhundert Hottentotten im Felde stehen, auf 2500 Mann zu vermindern und die Kosten des sinnlosesten aller Kolonialabenteurer um etwas herabzusetzen. In die Sprache der militärischen Kommandogewalt übersetzt, die in der „Norddeutschen“ das Wort führt, heißt das:

Es (das Zentrum) will sich in Dinge mischen, die der Sphäre der militärischen Kommandogewalt angehören und das Zentrum bei Leib und Leben nichts angehen.

Den Reichstag und seine Parteien geht es also „bei Leib und Leben nichts an“, wieviel Hunderte von Millionen in einem elenden und ruhmlosen Kolonialkriege verpulvert werden; er hat sich einfach der militärischen Kommandogewalt zu fügen!

Schließlich ernten die Köpfe der Freissinnsgardisten höchstes Lob, weil sie „frisch und tapfer in dem geschichtlichen Moment das nationale Banner vorantreiben.“ „Meine Legitimation“, sagte Wilhelm Voigt, „sind diese Mannschaften!“

Halt!

Der Kafferkrieg in Südwestafrika hat bisher gekostet rund **400 Millionen Mark.**
Dazu fordert der vom Reichstag abgelesene Nachtragsetat noch **29 Millionen Mark.**
Und für das Jahr 1907 werden für Südwestafrika gefordert **abermals 160 Millionen Mark.**
Das sind im ganzen nahezu **600 Millionen Mark.**
Das deutsche Reich hat **60 Millionen Einwohner.** Jeder Deutsche zahlt also für den Kafferkrieg **10 Mark.** Auf eine fünfköpfige Familie entfallen durchschnittlich **50 Mark Kriegskosten.**
Da aber die Reichsteuern und -Zölle die Verbrauchsgüter der breiten Massen belasten, belasten die Kriegskosten **eine arme Familie tausendmal viel schwerer als eine reiche.**
Und alle diese Opfer werden gebracht für eine Kolonie, die selbst in Friedenszeiten sich nicht selber erhalten kann!
Das nationale Kafferkartell ruft: **Nun aber weiter!** Das arbeitende Volk aber, das seinen mühsam erworbenen Arbeitsverdienst nicht zwecklos in die Wüste werfen will, ruft mit der Sozialdemokratie ein **donnerndes:**
Bis hierher und nicht weiter!

Blagiat-Politik.

Em s, 14. Juli 1870. Nachdem die Nachricht von der Entsetzung des Prinzen von Hohenzollern der französischen Regierung amtlich mitgeteilt worden, stellte der französische Botschafter in Em s an den König Wilhelm die Forderung, ihn zu ermächtigen, daß er nach Paris telegraphiere: Der König verpflichtete sich für alle Zukunft niemals wieder zuzustimmen, wenn die Hohenzollern auf diese Kandidatur zurückkämen. Der König lehnte jedoch ab, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen und ließ demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen: Se. Majestät habe dem Botschafter nichts weiter mitzuteilen.

Berlin, 16. Dezember 1906. Nachdem die Budgetkommission ihren Beschluß über den Nachtragsetat gefaßt hatte, hat die Regierung konservative, nationale, liberale und freisinnige Abgeordnete durch Herrn v. Voell unter der Hand verständigt, daß die Lage sehr ernst geworden sei. Herr Dr. Spahn begab sich, als er davon hörte, ins Reichskanzlerpalais, um seine Vermittlungsdienste anzubieten. Der Reichskanzler ließ ihm aber sagen, daß er ihm weiter nichts mehr mitzuteilen habe.

In einem französischen Witzblatt war einmal Fürst Bülow zu sehen, wie er vor seinem Spiegelbilde stehend spricht: „Setz nur noch eine gefälschte Depesche und ich bin ein Held der Weltgeschichte.“ Fürst Bülow hat es aber in der Originalität nicht soweit gebracht, eine gefälschte Depesche selber zu fabrizieren. Er begnügt sich damit, die gefälschte Emser Depesche abzuschreiben.
Und vor dem Spiegel stehend lächelt er entzückt: Nun bin ich ganz „Er“.

Wilhelm II. gegen die Lebensmittelwucherer.

Am Tage nach der Reichstagsauflösung besuchte Wilhelm II. das adlige Damenstift in Obernkirchen und fand, daß die dort residierenden Junkerstochter sehr vortrefflich untergebracht seien. Der Anblick der wohlbestellten Küche

besonders schien den Monarchen sehr nachdenklich zu machen) denn er meinte, wie wir in der letzten Nummer noch unter den Telegrammen verzeichnen konnten:

Wenn in allen Küchen so gut gekocht würde, dann dürfte die Stimmung im Lande auch eine bessere sein; denn Küche und Tisch machen viel aus. Gutes Essen trägt viel bei zur allgemeinen Zufriedenheit.

Leider wird nicht überall im Deutschen Reich so gut gekocht wie im adligen Damenstift zu Obernkirchen, und mit der Hebung der Kochkunst allein ist's nicht getan. Der Reichstag ist aufgelöst worden, weil er für den Krieg in Südwestafrika zu wenig Geld bewilligen wollte — das Kochen aber hat mit dem Kriegführen das eine gemein, daß zu dem einen wie dem andern die berühmten drei Dinge gehören: Geld, Geld und nochmals Geld.

Denn von nichts wird nichts! Der kurrrende Magen aber ist ein Umstürzler. Schon Heine wußte es:

Seit helfen euch nicht die Wortgespinne
Der abgelebten Nebekünste.
Man fängt nicht Motten mit Syllogismen,
Sie springen über die feinsten Sophismen.
Im hungrigen Magen Eingang finden
Nur Suppenlogik mit Rindfleischgründen.
Nur Argumente von Rindfleischbraten
Begleitet von Göttinger Würstzitäten.
Ein schweigender Stockfisch in Butter gefotten
Behaget den rabulalen Motten
Biel besser als ein Mirabeau
Und alle Nebner seit Cicero.

Die Knödel, die Braten und die Würste haben uns die Fleischwucherer vor dem Munde weggestohlen. Deshalb ist die Stimmung im Lande nicht eine bessere. Deshalb wimmelt es außerhalb der junkerlichen Damenstifte in deutschen Landen von Schwärzsehern, die bei der Reichstagswahl rot wählen werden.

Der liberale Block.

Freisinnige Vereinigung, Freisinnige Volkspartei und Deutsche Volkspartei veröffentlichten gemeinsam einen kurzen „Aufruf“, der mit der nationalen Phrase beginnt: „Zentrum, Polen und Sozialdemokraten haben die Mittel zur völligen Niederwerfung des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika verweigert.“ Das ist einmal Schwindel; denn den Mut hat das Zentrum leider nicht gehabt. Außerdem pflegte gerade Eugen Richter dem Zentrum daraus einen Vorwurf zu machen, daß es durch Bewilligung der Mittel, namentlich für Südwestafrika, die ruhmlose Erhaltung dieser wertlosen Kolonie verschulde.

Was über diesen „nationalen Aufruf“ zu sagen ist, hat der liberale Herr Barth in der „Nation“ deutlich genug ausgesprochen. „Der Umstand, daß er (der Freissinn) in einer Frage, die von nationalistischen Maulhelden sächerlich gewaltig aufgebauscht wird, auf der Seite der Regierung stand, darf den Freissinn nicht dazu verleiten, aus dem Surrapatriotismus Wahlerfolge ziehen zu wollen. Es wäre das Dummste, was er tun könnte.“ Unter dem Aufruf, der dies Dummste tut, steht auch der Name Barths, der doch diese günstige Gelegenheit benutzen sollte, sich von dem Dernburg-Konsortium loszulösen, anstatt seinen Ruf für immer zu verderben.

Das Blockschriststück arbeitet weiter mit Dernburgschen Anleihen. Man will die verantwortliche Leitung „bei der Abwehr unverantwortlicher Nebenregierungen und unzulässiger Pressionen“ unterstützen. Eine unzulässige Pression ist für den Freissinn der Gebrauch parlamentarischer Macht!

Zum Schluß bekennet man sich zu der veränderten Zweifrontentheorie: Gegen Zentrum und gegen Sozialdemokratie. Die „ewigen liberalen Ideale“ sollen hoch leben!

Ein treibendes Wrack.

Aus Ynuiden (Holland) meldet Wolffs Bureau: Das deutsche Schulschiff „Fürst Bülow“ aus Emden ist vor der holländischen Küste in hilflosem Zustande treibend angetroffen und hier eingeschleppt worden. Die Besatzung ist unversehrt.

Und am 25. Januar soll dieser schwimmende Sarg abermals in See stechen. Richtung Rotes Meer!
Arme Besatzung! —

Letzte Nachrichten.

* Posen, 17. Dezember. Im Kreis Verent in Westpreußen hat die durch den polnischen Schulstreik hervorgerufene Erbitterung unter der polnischen Bevölkerung gegen den deutschen Lehrer ein Bombenattentat gezeitigt. Die Fenster wurden zertrümmert und die Gardinen und Vorhänge in der Lehrerwohnung in Brand gesetzt.

* Wien, 17. Dezember. In einer gestern spät abends abgehaltenen Versammlung beschloßen die Postbedienten bei Nichterfüllung ihrer Forderungen mit den Weihnachtstfeiertagen in die passive Resistenz einzutreten.

* Sipkany (Gouvernement Bessarabien), 17. Dezember. Bei ihrer Verhaftung erschossen drei Revolutionäre einen Beamten; darauf verurteilten sie zu entlassen. Hier an der Verfolgung teilnehmende Bauern wurden von den Revolutionären getötet, von denen alsdann zwei erschossen wurden; der dritte erlöste sich selbst.

* Kadm, 17. Dezember. Gestern wurde hier gegen den Chef der Gouvernementsgendarmerie, Obersten Potta, eine Bombe geworfen, durch die ihm ein Bein abgerissen wurde. Der Täter wurde bis zu seiner Wohnung verfolgt und dort ergriffen. Er erweist sich als ein Bögling der Handelschule.

* Gb. Ungers (Frankreich), 17. Dezember. Eine Gruppe von Katholiken, welche den Bischof bei seinem Umzuge aus dem Palais nach einer Privatwohnung begleiteten, veranstalteten eine Kundgebung, wobei es zu Zusammenstößen mit sozialistischen Gegenemonstranten kam. Es entstand ein Handgemenge in welchem mehrere Personen verwundet wurden.

* Petersburg, 17. Dezember. Auf den General Dubajow wurde ein Bombenattentat ausgeführt. Das eine Bein muß ihm abgenommen werden.

* Genjochau, 17. Dezember. Hier wurden fünf Revolutionäre vom Feldgericht zum Tode verurteilt und erschossen.

Weihnachts-Geschenk gratis!
 Eine Privat-Begrüßung 35x45, tadellos ausgeführt, erhält jeder bei einer Abzahlung von 5 Mark an.
Grösste Auswahl

Winter-Paletots 2016
Herren- u. Knaben-Anzüge. Vollständiger Erfolg für Maßarbeit.
 Desgleichen streng moderne Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Bettwäsche, Tisch- und Steppdecken sowie Spiegel und Uhren jeder Art.
 Geringste Abzahlung und Abzahlung.

H. Sieverling
 Jakobstrasse 17, I.

Auf Kredit! *Auf Kredit!* *Auf Kredit!*

Zum Jahreswechsel empfiehlt die **Werkstatt** **Kantischke** und **Perfektoren** jeder Art in allen möglichen Formen und Größen.
J. Scaupe, Gutenbergstr. 6, p. la.
Gänseeschmalz Pf. 1.20
 empfiehlt **Max Amann, Breiter Weg 130-31.**

Alle Posten **Kanarienvögel** und **Weibchen** kaufe ich für **F. Waße** von heute bis Donnerstag den 20. d. M. im **Restaurant S. Bod, Hohepfortstr. 52, F. H. Oehlert.**

Weihnachtsbäume billig zu verkaufen bei **Wilhelm Marwitz, Wolnirterstraße 14.**

Heckebau billig zu verkaufen **Helmstedtstraße 61, III.** 898

Kindertagen zu verl. **Eutend., Braunschweiger Straße 86, Weibner.**

Stellenvermittlung für das Gastwirtsge...
 erfolgt seit 1. November d. J. vollständig gebührenfrei durch **Städtischen Arbeitsnachwe...**

Abteilung für das **Schauf- und Gastwirtsge...**
Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telefon...
 Vermittlung durch einen Fachmann in besonderen Räumen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Weihnachtsbäume in großer Auswahl bei **Herrn** **Stephansbrücke 38, im "Hitzgerhaus".**

Maschinen-Arbeiter
 Stellmacher oder Tischler, für Präsmaschine sofort gesucht. 2317
W. Hohmann, Halberstädter Straße 20.

Neuhaldensleben
Gute Weihnachtsbäume in allen Größen zu billigsten Preisen. Rehen zum Verkauf bei **2245**
Robert Vorlop, Langestraße Nr. 43.

Versäumen Sie nicht den **Weihnachts-Ausverkauf**
 Regierungstr. 17, Ecke Steinstr.
Kostbare Geschenk-Gegenstände
 bis zur Hälfte der früheren Preise.

Röhmes Gast- u. Logierhaus
 Magdeburg, Kleine Klosterstrasse
 Gute Speisen und Getränke * * * Betten zu 30, 40, 50 u. 75 Pf.
 Jeden Sonntag **Preisschiessen**
 abend 7 Uhr
Gänse, Gans, Enten usw. 886
 Vereinszimmer, ca. 70 Personen fassend.
 Freundlichst laden ein **Marie und Gustav Röhme.**

Burg. Empfehle Burg.
 schöne Äpfel, Nüsse, Apfelsinen und täglich frisch gestampften **Grünholz** 2332
G. Bierau, Franzosenstraße 9.

Walhalla.
 Der vollständig neue hochinteressante Spielplan!
 10 Attraktionen 10

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle zur Belehrung und Unterhaltung meine tadellos arbeitenden **Modell-Dampfmaschinen** dazu große Auswahl in Betriebsmodellen.
 Ferner **Laterna magica** in jeder Größe von 2.00 Mark an. **Extra-Bilder** dazu in jeder Breite.
Rathenower Optisches Spezialinstitut
Alb. Schmidt Breiter Weg 7 u. 8
 im Hause der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltung Magdeburg. 103
 Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.
 Laut Beschluß der Generalversammlung vom 9. d. M. schreiben wir hiermit die **Stelle eines fünften Beamten** zur Bewerbung aus.
 Bewerber müssen mindestens 5 Jahre dem Metallarbeiter-Verbande angehören, schriftlich und rednerisch bewandert sein und ein selbstgeschriebenes Bewerbungsschreiben, aus welchem auch ihre bisherige Stellung in der Arbeiterbewegung hervorgeht, bis zum 15. Januar 1907 an die Unterzeichnete einreichen.
 Magdeburg, den 15. Dezember 1906.
Die Ortsverwaltung.
 J. A. U. Brandes.

Stadt-Theater.
 Dienstag den 18. Dezember 1906
Carmen.

Zirkus
 Heute Dienstag geschlossen.
 Mittwoch nachmittag 4 Uhr **Der Rattenfänger von Hameln**
 Erwachsene auf all. Platz 20 Pf. 2200
 Kinder 10 Pf.

Gratis erhalten meine Kunden außer den bekannten Zugaben
 Dienstag den 18. Dezember
 Mittwoch den 19. Dezember
 Donnerstag den 20. Dezember
 Freitag den 21. Dezember
Pfannkuchen
 zubereitet mit meiner hervorragenden **Selbstgefäher-Margarine!**
Wagners Butterhalle, Seb., Hohepfortstr. 10
 Fernsprecher 4543.

Konsumverein für Gommern u. Umg.
 E. G. m. b. H.

| Aktiva | | Passiva | |
|-------------------------|------------------|-------------------------|------------------|
| Barrenkonto | 7 171.36 | Geschäftsanteilkonto | 3 639.49 |
| Zustellkonto | 1 945.75 | Reservefondskonto | 727.27 |
| Kassakonto | 1 517.25 | Aktionfondskonto | 1 500.00 |
| Grundstückkonto | 13 500.00 | Ganzbauerskontokonto | 200.00 |
| Lagerhalter Köpfe-Konto | 990.45 | Dispositionsfondskonto | 106.24 |
| | | Hypothekenskonto | 10 500.00 |
| | | Kreditorenkonto | 1 146.13 |
| | | Gewinn- u. Verlustkonto | 6 705.68 |
| | 24 524.81 | | 24 524.81 |

Gewinn- und Verlustkonto

| 18. Dezember 1905 | | 1. Oktober 1905 | |
|--------------------------------|----------------|-----------------|----------------|
| Rückergütung an die Mitglieder | 4178.48 | Reingehwin | 5370.57 |
| Reservefondszuschreibung | 266.00 | | |
| Ganzbauersfonds | 200.00 | | |
| Dispositionsfonds | 106.24 | | |
| Kapital-Dividende | 91.17 | | |
| Zinsen, zugeschrieben | 443.62 | | |
| Vortrag auf 1906/07 | 85.06 | | |
| | 5370.57 | | 5370.57 |

30. September 1906

| | | | |
|-------------------------|------------------|------------------|------------------|
| Handlungskontokonto | 4 297.54 | Vortrag auf 1905 | 85.06 |
| Barrenkonto | 874.73 | Barrenkonto | 9 743.82 |
| Abgehoben auf Inventar | 155.11 | Georgikon | 224.18 |
| Bilanzkonto, Reingehwin | 6 705.63 | Kaba timarikon | 1 980.00 |
| | 12 033.06 | | 12 033.06 |

Mitgliederstand:
 Am 1. Oktober 1905: 245, beigetreten 61, ausgeschieden 11,
 am 1. Oktober 1906: 295.
 Gesamtsumme am 1. Oktober für 295 Mitglieder à 30 Mark: 8940 Mark.
 Gommern, den 13. Dezember 1906.
Der Vorstand 2297
Friedrich Enderling, Karl Kehl, August Clavin.

Todesanzeige.
 Am Sonntag früh 6 Uhr entritt uns der unerbittliche Tod unsern liebsten
Otto
 im eben begonnenen 6. Lebensjahre nach einjährigem Krankheitslager. Dies zeigen allen Bekannten hiermit an
Andreas Krause und Frau
 nebst Schwester und Bruder.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch vormittag 10 1/2 Uhr vom Trauerhause, Hohepfortstr. 1, aus statt. 902

Burg Zum Weihnachtsfeste **Burg**
 bringe mein reichhaltiges Lager in **Zigarren, Zigaretten und Tabaken**
 in empfehlende Erinnerung. 2322
Präsentkistchen von 1 Mk. an.
Otto Tillner Franzosenstr. 18

Konsumverein „Biene“ für Schönebeck u. Umg.
 E. G. m. b. H.

Die Auszahlung der Dividende
 erfolgt:
 Mittwoch den 19. Dezember für Buch-Nr. 1 bis 5000
 Donnerstag den 20. " " " " 5001 bis 6000
 Freitag den 21. " " " " 6001 bis Schluß
 vorm. von 8 bis 12 Uhr und nachm. von 2 bis 6 Uhr
 im Geschäftszimmer des Vereins, Weislerstraße 12.
 Die Auszahlung geschieht nur an Erwachsene.
Der Vorstand.

Stadtesamt.
 Magdeburg-Albstadt, 13. Dezbr.
 Aufgebote: Arbeiter August Hügle mit Auguste Müller. Arbeiter Andreas Wilhelm Schott mit Anna Marie Kühne in Freleben.
 Geburten: Walli, T. des Buchhändlers Otto Meiß, Willi, T. des Bademeisters Paul Michael, Elfi, T. des Ladierers Franz Schindler, Emma, T. des Hausdieners Paul Hage, Elfriede, T. des Eisenbahnbediensteten Reinhold Sandmann, Frida, T. des Bäckers Gustav Fischer.
 Vom 15. Dezember.
 Aufgebote: Metallbreh, Franz Paul Latomczak in Rixdorf mit Antonie Rosa Emma Ebers hier, Feinmechaniker Gustav Siegmund in Quelinburg mit Anna Deichfuß in Halberstadt, Fleischer Andr. Friedr. Wohlhaher in Döberitz mit Emma Ida Schoenfuß in Stadt Hadmersleben, Postassistent Wilhelm Ernst Gustav Meinede hier mit Martha Mathilde Luise Barge in Breesje, Briefträger Otto Grahn hier mit Emma Elise Schröder in Dzewitz, Kapellmeister Hans Ab. Matzka hier mit Martha Johanne Helene Sievert in Wilhelmshafen, Maurer Wilhelm Bösch mit Agnes Meinede.
 Heirat: Tapes u. Dekorateur Emil Niemann mit Margarete Ciel, Kaufmann Paul Hof mit Hedwig Wilhelm, Wittig des händ. Drehschneiders Alwin Wiegand mit Martha Wandler, Elektriker Karl Elze mit Frida Braune, Tischler Paul Schuldig mit Margarete Schröder, Oberlehrer Alfred Zeile mit Luise Neff.
 Geburten: Erich, S. des Regierungsboten Ernst Heinrich, Karl, Karl Bod. T. mehel, T. mehe...

Burg **Emil Barthel** **Burg**
 2142
 Schartauer Straße 15. Schartauer Straße 15.
 Bringt mein großes **Schuhwarenlager**
 sowie meine **eigene Reparatur-Werkstelle**
 in empfehlende Erinnerung.

Burg **R. Knöllner** **Burg**
 Breiter Weg 41 Breiter Weg 41
Süßwäse, Konserven, Obst- und Gemüse-Handlung
 2321
 empfiehlt zum **Weihnachtsfest:**
Reichste Auswahl in Weihnachtsäpfeln
 von den billigsten bis zu den feinsten Sorten
ff. Apfelsinen, Weintrauben, Zitronen, neue Walnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Kokosnüsse, Baumkondensat, Honigkuchen, Pfefferkörner, ff. getrocknete Früchte aller Art, süßl. Gemüse- u. Frucht-Konserven, Fruchtsäfte, Medizin- und Obstweine.
Beste Ware! Aufmerksamste Beratung! Billigste Preise!

Konsumverein „Biene“ für Schönebeck u. Umg.
 E. G. m. b. H.

Die Auszahlung der Dividende
 erfolgt:
 Mittwoch den 19. Dezember für Buch-Nr. 1 bis 5000
 Donnerstag den 20. " " " " 5001 bis 6000
 Freitag den 21. " " " " 6001 bis Schluß
 vorm. von 8 bis 12 Uhr und nachm. von 2 bis 6 Uhr
 im Geschäftszimmer des Vereins, Weislerstraße 12.
 Die Auszahlung geschieht nur an Erwachsene.
Der Vorstand.

Die Wahlpost

Wahlrechtsrüuber.

Die ganze schwarze Kaffernkartellpresse, von der „Kreuzzeitung“ bis zum „Berliner Tageblatt“, bemüht sich mit verdächtigem Eifer um den Nachweis, daß sie zu den bevorstehenden Wahlen keiner besonderen Wahlparole bedürfe. Gegen den schwarz-roten Reichsfeind, für den Schutz und Ausbau unserer Kolonien! das sei die Wahlparole. Die genüge allen Anforderungen.

Wir begreifen, daß es den konservativ-nationalliberal-freisinnig-demokratischen Westmächtpolitikern sehr angenehm wäre, wenn sich der Wahlkampf nur um diese eine Frage drehte. Der eine, größere Teil der sauberen Verbündeten brauchte dann nicht Rechenschaft über seine innersten, geheimen Pläne abzulegen, und das „freisinnige“ Anhängel wäre sicherlich nicht weniger froh, wenn es mit ein paar Leeren, aber um so „patriotischeren“ Phrasen über sein kompromittierliches Bündnis mit Staatsstreichtern, Wahlrechtsfeinden, Brot- und Fleischwucherern hinwegschlüpfen könnte. Aber diese Freude soll den würdigen Verbündeten verdorben werden. Was bei den jetzigen Wahlen auf dem Spiele steht, das wird den Wählern klar gemacht werden; es muß ihnen klar gemacht werden, denn daß es geschieht, ist von entscheidender Bedeutung für den Wahlausfall. Zur Erfüllung dieser Aufgaben wollen wir zu unserm Teil einiges beitragen, indem wir, Bekanntes und Unbekanntes vorträgend, zunächst etwas über die Gefährdung des Reichstagswahlrechts mitteilen.

Das deutsche Reichstagswahlrecht ist eine Errungenschaft des tollen Jahres 1848. Es haftet also gewissermaßen der „Ludergeruch der Revolution“ an ihm, und daß dieser einzige demokratische Bestandteil der Reichsverfassung den wütenden Haß aller Junker und Scharfmacher findet, erklärt sich schon aus seiner Herkunft. Als Bismarck in die Verfassung des Norddeutschen Bundes die Bestimmung aufnahm, daß der Reichstag auf Grund des Reichswahlgesetzes vom 12. April 1849 zu wählen sei, da waren es auch alles andere wie demokratische Reigungen, die ihn zu diesem Wahlrecht greifen ließen. Er brauchte aber als Schachzug gegen Oesterreich, das „nichts Liberales bieten könne“, wie Bismarck zu Dietrich-Daher sagte, ein demokratisches Wahlrecht, weil er „alle Parteien Deutschlands auf seine Seite bringen“ wollte. Es wurde in Deutschland, 20 Jahre nach der Revolution, ein Vermächtnis der ersten, deutschen Volkserhebung durchgeführt und die bürgerlichen Parteien samt den Junkern schluckten es — mit Grimm und Aerger, weil die damalige Situation es so gebot.

Es ist bekannt, daß der erste Reichskanzler sich in dem frommen Wahn befand, das Reichstagswahlrecht liege sich leicht wieder abändern, wenn es sich als zweckwidrig erweise. Schon im Jahre 1867, so erzählte vor kurzem v. Dietrich in der „Kreuzzeitung“, habe ihm Bismarck gesagt: „Wenn das Wahlrecht in einigen Jahren nicht mehr nötig sein wird, und wenn es mir nicht mehr gefällt, so nehme ich es wieder zurück!“ Auch später vertrat er oft diesen Gedanken, und in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ plädiert er für Ersatz der geheimen durch die öffentliche Stimmabgabe. Und wie der Kanzler, so die Parteien. Konservativ und Nationalliberale waren 1871 zu dem Entschluß gekommen, dem deutschen Volk für die bewiesene Tapferkeit auf den Schlachtfeldern Frankreichs zu danken, indem sie „eine Aenderung des vererblichen Wahlrechts“ vornahmen. So erzählt v. Dietrich in dem erwähnten Artikel. Er wurde als Unterhändler zu Bismarck geschickt, dieser lehnte den perfiden Plan damals aber noch ab, später fehlte ihm die Möglichkeit, ihn auszuführen. Die Unterfütterung der Konservativen und Nationalliberalen hätte er sicher erhalten, aber diese Parteien verloren bald die Mehrheit. Nur einmal noch bekamen sie sie wieder: 1887 nach den ersten Festsitzwahlen, denen Bismarck jetzt die zweiten folgen lassen will. Wie heute die abgelehnten Kolonialforderungen, so bot damals eine abgelehnte Militärvorlage den Anlaß zur Reichstagsauflösung. Ungeheurerlicher Wahldruck und eine groteske Komödie über angeblich drohende Kriegsgefahren verletzten die Wähler in ein Stadium hurrapatriotischen Zammels, und sie wählten tatsächlich eine konservativ-nationalliberale Mehrheit, die derüchtigte Kartellmehrheit. Der Wahlkampf, der damals geführt wurde, schwebt sicherlich auch jetzt an dem zitatetrohen Reichskanzler, der sich so unendlich komisch in den Kuraffierstiefeln ausnimmt, als Muster vor. Was vor 20 Jahren der Franzosenhören, das sollen diesmal die Hereros und Gottentotten fertig bringen: die Schaffung einer Mehrheit für das Kaffernkartell. Aber was für Willen ein Muster, das ist für das deutsche Volk ein Beispiel. Einen Kartellreichstag hat es erlebt, und ihm verdankt es die Verlängerung der Legislaturperiode von drei auf fünf Jahre. Die Mehrheitsparteien:

Konservative und Nationalliberale, hätten sich damals wahrscheinlich mit dieser Wahlrechtsverschlechterung nicht begnügt, wenn nicht der Thronwechsel eingetreten wäre. Sie nutzten aber ihrer traditionellen Wahlrechtsfeindschaft Jügel anlegen, weil der todfranke Kaiser Friedrich 3. in seiner Sterbestunde keine Infamie begehen wollte; machte er doch sogar, wie Bismarck selbst erzählt, Schwierigkeiten, als er das Gesetz über die verlängerte Legislaturperiode vollziehen sollte. Das deutsche Volk sollte nur noch einmal einen Kartell-Reichstag wählen, dann wäre es mit seinem wichtigsten Recht am Ende. Das Kaffernkartell würde herzhafter zugreifen wie sein Vorbild, das Franzosenkartell von 1887.

Drei Jahre ertrug das deutsche Volk eine konservativ-nationalliberale Reichstagsmehrheit, dann hauchte bei den Februarwahlen 1890 das Schandparlament seine schuldbeladene Seele aus. Aber die Wahlrechtsfeindschaft blieb, und diesmal war es Bismarck selbst, der durch einen Staatsstreich das Reichstagswahlrecht abschaffen und die Sozialdemokratie in ihrem Blute erstickten wollte. Was er zu tun gedachte, und wie es ihm dabei erging, das wissen wir erst seit einigen Wochen, seitdem die Denkwürdigkeiten des Reichskanzlers Hohenlohe erschienen sind. Am 20. März 1890 war Bismarck entlassen worden. Deshalb, das erzählte der Kaiser am 24. April dem damaligen Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Chlodwig Hohenlohe auf einer Fahrt von Hagenau auf die Auerhahnbalz. In den Denkwürdigkeiten Hohenlohes wird das Gespräch in dieser Fassung wiedergegeben:

„Die Fahrt dauerte etwa eine Stunde, während welcher der Kaiser ohne Unterbrechung die ganze Geschichte seines Zerwürfnisses mit Bismarck erzählte. Der Kanzler wollte das Sozialistengesetz mit der Ausweisung dem neuen Reichstag wieder vorlegen, diesen, wenn er es nicht annehme, auflösen und dann, wenn es zu Aufständen käme, energisch einschreiten. Der Kaiser widerweichte sich dem, weil er sagte, wenn sein Großvater nach einer langen ruhmreichen Regierung genötigt worden wäre, gegen Aufständische vorzugehen, so würde ihm das niemand übelgenommen haben. Anders sei das bei ihm, der noch nichts geleistet habe. Ihm werde man vorwerfen, daß er seine Regierung damit anfange, seine Untertanen toztzuschicken. Er sei bereit einzuschreiten, aber er wolle das mit gutem Gewissen tun, nachdem er versucht habe, die begründeten Beschwerden der Arbeiter zu befriedigen.“

Das Gespräch ist vor beinahe 17 Jahren geführt worden, aber es ist heute noch in mehr als einer Hinsicht für die deutschen Arbeiter von hohem Interesse, ja es ist sogar außerordentlich bedeutungsvoll gerade im jetzigen Moment, nachdem die „Bande“ nach Hause gejagt worden ist. Was aber war der Plan Bismarcks? Auch darüber sind wir gut orientiert durch den freikonservativen Historiker Delbrück, der in seinen „Preussischen Jahrbüchern“ folgende Betrachtungen anstellt:

„Wie er (Bismarck) den Kampf zu führen gedachte, wird aus der Hohenloheschen Aufzeichnung nicht völlig klar; sie hat eine offene Lücke. Der Kanzler, heißt es, wollte auflösen, und wenn es dann zu Aufständen käme, energisch einschreiten. Warum in aller Welt sollte es wegen einer Auflösung zu Aufständen kommen? Das Mittelglied, das in der Hohenloheschen Aufzeichnung fehlt und den Gedankengang erst verständlich macht liegt auf der Hand, und ich bin auch in der Lage, es aus positiver Kenntnis zu ergänzen. Zwei verschiedene Persönlichkeiten haben mir unabhängig voneinander erzählt, daß sie aus des Fürsten Bismarck Munde bekommen hätten, er habe das allgemeine Stimmrecht beseitigen wollen, und die eine fügte sogar hinzu, daß der Fürst auch später noch gewünscht habe, um diese Aufgabe zu erfüllen und weiter nichts, noch einmal ins Amt zurückzukehren.“

Nun ist der teuflische Plan des jenil gewordenen „eisernen Kanzlers“ enthüllt. Durch Raub des Wahlrechts wollte er erst die Arbeiter provozieren und dann Kanonen und Flinten nicht nur bloß auf sie richten lassen, wie die preussische Regierung am 18. Januar 1906, nein, sie sollten auch losgehen! Arbeiterblut sollte die Straße röten, weil das demokratische Wahlrecht die junkerlichen Liebesgabenempfänger und die nationalliberalen Beutepolitiker in immer steigendem Maße aus der gesetzgebenden Körperschaft fernhielt, wo diese, in ihren Beutel wirtschaftenden „Patrioten“ ja auch nichts zu suchen haben. Und dieselben Parteien, die sich zum Kaffernkartell zusammengeschlossen haben, ziehen unter Berufung auf den ersten Reichskanzler in den Wahlfeldzug, und das höchste Lob, das sie ihrem Willkürherrscher zu können glauben, ist die Behauptung, er erinnere jetzt in mehr als einer Hinsicht an sein großes Vorbild Bismarck!

Man wird es dann wohl auch den Parteien, die die unangenehme, aber ehrenvolle Aufgabe übernommen haben, den Bismarck redivivus samt seinen parlamentarischen Namenhaken zu bekämpfen, nicht verübeln dürfen, wenn sie die Abwärtigen des großen Vorbildes entschleiern. Wer Bismarck als Feldgeschrei erwähnt, wer seinen Spuren folgen

will, der darf sich auch nicht wundern, wenn ihm die Scheufligkeiten des großen Musterpatrioten vorgehalten werden.

Bismarck schied aus dem Amte, aber der Haß der Konservativen und Nationalliberalen gegen das Reichstagswahlrecht blieb und die Untriebe gegen das Wahlrecht wurden fortgesetzt. Darüber etwas in einem weiteren Artikel. —

An die Parteigenossen und Parteigenossinnen im Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Zeit drängt; in wenigen Wochen fällt die Entscheidung über die Geschichte des deutschen Volkes. Es gilt nun mit aller Kraft zu arbeiten und uns unserer großen Aufgabe würdig zu zeigen.

Daher richten wir an euch die Mahnung, überall sofort für den Wahlfonds zu sorgen. Leitet in den Parteimitgliedschaften die Sammlungen ein und benutze jede Gelegenheit zur Herbeischaffung von Munition. Die Gelder sind an die Parteiorganisationen abzuliefern.

Bei der Eile, mit der die Wählerlisten diesmal hergestellt werden, müssen sie sehr mangelhaft sein. Daher ist die erste und notwendigste Wahlarbeit

die Ergänzung der Wählerlisten

gut vorzubereiten. Die Wahlschlacht kann nur mit einem vollen Erfolge für uns enden, wenn wir

die Parteiorganisationen

in diesen Tagen stärken. Daher sei jeder ein

Agitator für den Parteiverein.

Die beste, die unentbehrlichste Waffe im Wahlkampf ist die „Volksstimme“.

Der Verlag wird von Weihnachten ab jedem Parteimitgliede Agitationsnummern gratis zur Verfügung stellen. Sorgt, daß wir Leser der „Volksstimme“ gewinnen, damit wir die Verleumdungen der Gegner glänzend abweisen und das Volk über seine Interessen belehren können.

Wer von euch Beziehungen zu der Landbevölkerung hat, wer immer an die indifferenten Arbeitsgenossen, an die Kleinhandwerker und Kleinbauern heran kann, der hat die Pflicht,

die nächsten Tage und Wochen zur Aufklärung unserer ländlichen Arbeitsgenossen, Handwerker und Kleinbauern, auszunützen. Das geschieht durch mündliche Agitation am besten; aber daneben benütze die „Volksstimme“. Die vom Freitag voriger Woche ab in jeder Nummer das beste Aufklärungsmaterial bringt. Die Parole für die Sonn- und Festtage der nächsten Wochen ist für unsre Gefinnungsgenossen:

Sinaus aufs Land.

Wer irgendwo in einem Orte, wo wir noch keine Verbindungen haben, Freunde unserer Sache kennt, der teile die Adresse dem Wahlbureau des Kreises mit.

Die Adressen der Wahlbureaus sind:

I. Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen
H. v. d. Ohje, Elbe, Grünstr. 18.

II. Wahlkreis Osterburg-Stendal
Ph. Wrago, Stendal, Arneburgerstr. 155.

III. Wahlkreis Jerichow I und II
Mag. Blumtritt, Burg b. Magdeburg, Seeböckerstr. 33.

IV. Wahlkreis Magdeburg-Stadt
Friedr. Holzjaffel, Gr. Mühlstr. 3, Telephon 1209.

V. Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben
Wilhelm Ludwig, Obenstedt, Schützenortstr. 31.

VI. Wahlkreis Wanzleben
Julius Koch, Gr.-Otterleben, Steinstr. 4.

VII. Wahlkreis Quedlinburg-Wethersleben-Galbe
Georg Wigorowski, Staßfurt, Roemarinstr. 11/12.

VIII. Wahlkreis Wethersleben-Galberstadt
Paul Hoffmann, Galberstadt, Wafenstr. 71a. Telephon 886.

Alle Ereignisse, die für die Wahlbewegung von Wichtigkeit sind, die Versammlungen und Flugblätter der Gegner, Zeitungsartikel, die beizichtigt oder zurückgewiesen werden sollen, sind sofort dem Wahlbureau des Kreises einzusenden bzw. zu melden. Die gegnerischen Versammlungen sind nur dann zu besuchen, wenn die sozialdemokratische Wahlleitung es anordnet.

Der Wahlkampf fordert Opfer an Zeit und Geld. Jedes Parteimitglied hat jetzt zu zeigen, daß es der Partei des Proletariats würdig ist.

Magdeburg, den 16. Dezember 1906.

Das Zentralwahlkomitee für den Regierungsbezirk Magdeburg.

J. H.: S. Weiss, Parteisekretär

Gr. Mühlstr. 3.

Alle Vertrauensleute, Leser und Freunde der „Volkstimme“ werden dringend ersucht, der Redaktion der „Volkstimme“ das ihnen zu Gesicht kommende Wahlagitationsmaterial zu übersenden. Sämtliche amtliche Bekanntmachungen, Flugblätter der Gegner, Zeitungsartikel und Broschüren, die Bezug auf die Wahl haben, stecke man in ein Kuvert und adressiere es an die Redaktion der „Volkstimme“, Magdeburg, Gr. Münzstr. 3.

Wahlkreis Magdeburg.

Kein Mittelstandskandidat?

Die „Sachenschau“, das Wochenblatt für die Vertretung der Magdeburger Mittelständlerinteressen, richtet einen Aufruf an die „Gesinnungsgenossen in Magdeburg und der Provinz Sachsen“, in dem es heißt: „Die Reichstagsauflösung hat auch die Reformpartei vor einen schweren Kampf gestellt, der große Geldopfer kosten wird. Da wir aus eigener Kraft in Magdeburg und in der Provinz Sachsen noch keine nennenswerten Erfolge im Wahlkampf erringen können, wäre es töricht, wenn wir hier auch nur einen Pfennig unnütz in aussichtslosen Wahlkämpfen verpulvern wollten. Das Geld wird an andern Punkten, wo die Reformpartei im heißen Kampfe steht, weit nötiger gebraucht.“ Daran schließt sich ein Aufruf um finanzielle Unterstützung und die Ankündigung, daß die Beiträge sogar abgeholt werden sollen, was manchem Geschäftsmann einen Vorgeschnack der seiner harrenden Freuden geben wird.

Eine Gruppe der Mittelständler will also auf einen Kandidaten in Magdeburg Verzicht leisten. Damit ist nicht gesagt, daß eine andre Gruppe nicht gegenteiliger Meinung ist. Die „Sachenschau“ z. B. hält es für töricht, Geld für Mittelstandskandidaturen in der Provinz Sachsen auszugeben. Andre Mittelständler haben aber in Calberstadt-Oschersleben den Herrn Mahardt, und in Halberstadt-Oschersleben den Herrn Eizenträger als Kandidaten aufgestellt. Allerdings: Geld geben die Mittelständler für diese Kandidaturen nicht aus. Der Bund der Landwirte steht nämlich hinter ihnen, er trägt die Wahlkosten und verlangt für dieses Entgegenkommen nur eine Kleinigkeit: die Herren müssen seine Brotwucherpolitik unterstützen, wenn sie gewählt werden sollten. Die Mittelstandskandidaturen sind die Geschäftsträger der Agrarier, unter der Maske eines Mittelstandsvereines suchen sie sogar städtische Kreise für die Unterstützung der Brot- und Fleischwucherer einzufangen.

Das hiesige Wochenblatt der Antifemiten hat begriffen, daß in Magdeburg ein verkappter Agent der Fleischwucherer bei der Wahl schlechte Geschäfte machen würde. Deshalb jagt es: Gebt kein Geld für eine verlorene Sache aus. Wenn der Bund der Landwirte Geld dafür ausgeben will, wird das Blatt kaum etwas dagegen haben, und die Frage, ob es zu einer Mittelstandskandidatur in Magdeburg kommt, ist daher noch nicht endgültig erledigt. Wir bekommen einen, wenn ihn der Bund der Landwirte subventioniert, ist der aber der Meinung, daß hierfür ausgegebene Geld sei schlecht angelegt, so werden die Nationalliberalen die Ehre haben, einen Reichstagskandidaten zu stellen, den alle bürgerlichen Parteien unterstützen. Einen wie ein Chamäleon in allen Farben schillernden, zum Kandidat des Kaffernkartells geeigneten Mann in ihren Reihen zu finden, wird ihnen ja auch keine besonderen Schwierigkeiten machen. Die politische Gesinnungslosigkeit ist ja das Charakteristikum des Nationalliberalismus.

Der nationalliberale Reichstagskandidat.

Die Nationalliberalen versammeln sich heute, Montag abend, um die Kandidatenfrage zu besprechen. Wie wir erfahren, sind bisher mit zwei bekannten Mitgliedern der Partei Unterhandlungen über die Übernahme der Kandidatur angeknüpft worden: mit Herrn Justizrat Dr. Stern und Herrn Kammergerichtsrat Schiffer. Es ist bezeichnend, daß keiner von diesen erlesenen Rechtsgelehrten sich nach der Kandidatur drängt. Sie sind klug genug, einzusehen, daß das Kaffernkartell sich in Magdeburg eine gehörige Niederlage holen muß und wollen nicht recht andrängen. Dazu kommt noch ein Umstand: Die Nationalliberalen wollen alles tun, um auch die Mittelständler gleich im ersten Wahlgang vor ihren tief im Dreck stehenden Parteikollegen zu spannen. Sie suchen nach einer geeigneten Person, die alle Parteirichtungen und alle Gesinnungen mit der gleichen freudigen Begeisterung erfüllt und wenn auch die Herren Schiffer und Stern ganz gut geeignet wären, die vielfältigen politischen Überzeugungen, über die ein Mittelstandskandidat verfügen muß, zu vertreten, so macht sich doch ihre Bildung etwas etwas förmlich bemerkbar. Man ist der Auffassung, daß die Mittelständler doch nicht sehr geneigt sind, ihnen solche Kandidaturen zuzumuten. Wenn man im nationalliberalen Parteilager dieses Bedenken angeben sollte, hat Herr Schiffer wohl die meisten Chancen, Kandidat zu werden. Seine hiesigen Parteifreunde rechnen damit, daß der Herr Kammergerichtsrat aus Entschlossenheit für die glänzende Karriere, die er seinem Abgeordnetenmandat für den Landtag und damit indirekt den hiesigen Nationalliberalen verdankt, das unbedenkliche Amt des Reichstagskandidaten auf sich nehmen wird.

Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen seien noch einmal an die Volksversammlung erinnert, die am Dienstag abend im „Luisenpark“ tagt. Der bisherige Reichstagsabgeordnete Genosse Pfannkuch wird über die Reichstagsauflösung sprechen, dann erfolgt die Aufstellung des Reichstagskandidaten. Die Magdeburger Genossen eröffnen mit dieser Versammlung den Wahlkampf gegen das Kaffernkartell. Dazu muß das Lokal überfüllt werden.

An die Parteiorganisationen im Regierungsbezirk Magdeburg.

Parteigenossen! Der Vorstand des sozialdemokratischen Bezirksverbandes hat sich als Zentralwahlkomitee für unsern Bezirk konstituiert. Das Bezirkssekretariat ist das Zentralwahlbureau.

Versammlungen werden nur durch das Zentralwahlbureau vermittelt.

Man sehe sich also nicht direkt mit dem Redner, sondern stets mit dem Zentralwahlbureau in Verbindung, damit keine Verwirrung in Besetzung der Versammlungen kommt.

Die Wählerlisten werden sehr mangelhaft angefertigt werden. Daher haben wir, um die Durchsicht der Wählerlisten zu erleichtern, Zettel drucken lassen, die vom Wähler ausgefüllt an den Sammelstellen abgeliefert und zur Ergänzung der Listen verwendet werden können. Diese Zettel sind von uns zu beziehen.

Organisiert die Geldsammlungen.

Die Wahlagitation liegt den Bureaus der einzelnen Wahlkreise ob. Das Zentralwahlbureau ist von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet; die Adresse ist

H. Weims, Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Bezirksverbandes Magdeburg. J. A. S. Weims.

Wanzleben.

Als Kandidat der Deutschsozialen, das heißt also der Antifemiten Liebermannscher Färbung, ist für den Wahlkreis Wanzleben Graf Rebenklow in Aussicht genommen. Das Kaffernkartell für unsern Kreis ist also schon gesprengt!

Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Parteigenossen! Der Reichstag ist aufgelöst. In wenigen Wochen werden die Wähler zu entscheiden haben, ob unser Wahlkreis noch länger durch einen Nationalliberalen vertreten sein soll oder ob endlich die Arbeitermassen sich aufraffen werden und den Wahlkreis für die Sozialdemokratie erobern.

Der Kampf wird ein schwerer sein, aller Anstrengung wird es bedürfen, um zum Siege zu gelangen. Die Trägheit und Gleichgültigkeit muß beseitigt werden, es heißt jetzt zu arbeiten und zu kämpfen.

Diesem Parteigenossen, die gewillt sind, mitzuarbeiten, wollen sich umgehend melden:

in Halberstadt bei Gen. Sellvoigt, Bakenstraße;

„Wernigerode“, „W. Riewerth, Ringstraße, und

„Oschersleben“, „Schnitz, Volksgarten;

„Oschersleben“, „Hies, Leichdamm;

„Oschersleben“, „S. Schmidt, Bruchstraße 22.

Parteigenossen! Sorgen wir dafür, daß im neuen Reichstag die Sozialdemokratie noch härter vertreten ist wie im alten. Daß aus den 3 Millionen Stimmen der Wahl von 1903 4 Millionen Stimmen werden, dann wird den Volkswählern der Atem vergehen.

Alle Parteigenossen sind zu rufen an den Genossen Paul Hoffmann in Halberstadt, Bakenstraße 71a, Telefon Nr. 536.

Darum Parteigenossen: An die Arbeit! Auf zum Kampf gegen Junker und Junkerengenossen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereines.

Paul Hoffmann.

Serichow I und II.

Parteigenossen! Die Wahlen stehen vor der Tür, es gilt keine Minute zu verlieren. Um eine rege Agitation und geregelte Geschäftsführung während der Wahl zu ermöglichen, ist von jetzt ab ein ständiges Wahlbureau während der Wahl, also vom 18. Dezember bis 25. Januar eingerichtet. Dasselbe befindet sich Herzbergstraße 33, Telefonanschluß Nr. 539. Wir bitten, dieses genau zu beachten und strikte danach zu handeln. Der als Wahlsekretär angestellte Genosse Blumtritt hat alle Wahlarbeiten zu erledigen. Die Vertrauensleute der einzelnen Ortsteile werden dringend ersucht, sofort ihre Adressen einzuschicken. An den Orten, wo solche noch nicht vorhanden sind, sind diese sofort ausfindig zu machen und gleichfalls einzuschicken. Gleichfalls ist darauf zu achten, daß alle wichtigen Vorkommnisse in den einzelnen Orten — Artikel in gegnerischen Zeitungen etc. — sofort dem Wahlsekretär zugehickt werden. Die Sprechstunden sind von 8-1 Uhr und von 3-7 Uhr festgesetzt worden. Nam Parteigenossen, an die Arbeit! Allerdings ist für die Wahl unserer Kandidaten agitiert. Jeder einzelne auf dem Posten und der Sieg ist unser! Wir erheben nochmals alle Parteigenossen jede Zuspätkommen direkt in das Wahlbureau zu schänden, Herzbergstraße 33. Der Telefonanschluß ist gleichfalls zu merken, Burg Nr. 539. Die Gesuche um Referenzen sind ebenfalls an den Sekretär zu richten. Also, sofort an die Arbeit!

M. Burritt, Wahlsekretär,

Burg, Herzbergstraße 33,

Telefonanschluß Nr. 539.

Unter der Flagge „Nationale Wähler-Versammlung“, fand am Sonntag im „Hotel Deutsches Haus“ in Genthin eine gut besuchte Versammlung statt, um Protesten für die antifemische Partei zu machen. Die Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer waren Angehörige des Freisinnigen, ein Teil Sozialdemokraten und etwa ein Dutzend „nationale Junglinge“ konnte man zu den Antifemiten rechnen. Schriftleiter Doering ließ die alten Lebensluster: Beilegung der Gewerbe- und der Steuerfrage; Kampf gegen die Juden usw. vom Stapel. Fleischnot existiere nicht, da jeder Arbeiter auf dem Lande seine drei Schweine jetzmalige. Von der zugesicherten Redezeit machte unser Kandidat Genosse Haupt den ausgiebigsten Gebrauch. Unter dem Beifall der Versammlung richtete er an die in Serichow von drei Mann erschienenen antifemischen Agitatoren die Frage, ob sie nicht besser hätten, erst ihre alten Wahlschulden im Kreise zu bezahlen, bevor sie sich an einer neuen Wahl beteiligen. Unser Redner fragte aus, weshalb die Herren sich denn über die Kolonialpolitik so gänzlich ansprechen wollten, und ob sie auch nicht wüßten, daß selbst ein Jude Balkan-Vertrauter des Kaisers war. Oberredakteur Vedlaezel erklärte, er könne kein Urteil darüber abgeben, ob seine Partei noch Wahlschulden habe, jedoch er wisse, habe nicht seine Partei, sondern ihr früherer Kandidat noch etwas zu bezahlen. Wir bewandert diese Herren in der Politik sind, ging auch daraus hervor, daß das Kaffernkartell unserer Genossen beim Kaiserhof als menschenwürdige Gesinnung gedenkt wurde, wofür uns Singer aus der Partei werfen möchte. Der Genosse Haupt ergriff nochmals das Wort und lenkte zum Schluß unter dem tosenden Beifall der Versammlung die Stimmung der Versammlung dahingehend, daß jeder einzelne Wähler sagen könne, wir haben eine paar vergnügte Stunden verlebt, aber einen Antifemiten wählen wir nicht. Als Herr Döring das Schlußwort nahm, hatte die Mehrzahl der Versammlung schon genug gehört und ging nach Hause. Ganz besonders war es den Herren aus die Karten gefallen, daß Genosse Haupt drei Viertelstunden gesprochen hätte, ohne das Wort Sozialdemokrat in den Mund zu nehmen. Die Aufstellung eines Kandidaten wollen die Herren später

vornehmen. Einen guten Rat wollen wir den Herren, welche für ihre Partei nicht verschweigen konnten und sich darüber einließen, daß Genosse Haupt ihnen den gefüllten Geldbeutel seiner Partei in die Nase gehalten hätte, geben: wenn zwei Antifemiten Agitatoren auf die Reise gehen, dann sollten sie zum Tragen „geistigen Waffen“ nicht noch einen dritten mitbringen. Es sieht ja sehr prächtig aus, aber pumpt kein Mensch was drauf.

Brandenburg.

Berlin. Das Zentrum wird in allen Berliner Wahlkreisen und im ganzen Bezirk Potsdam Herrn Erzberger als Kandidaten aufstellen. In denselben Kreisen wollen auch die Sozialdemokraten aufstellen.

Aus dem Reiche.

Kattowitz. Die bisherigen Abgeordneten Graf Ballistreri und Gzula wollen bei den bevorstehenden Neuwahlen nicht mehr kandidieren. Beide Kreise hoffen die Polen zu gewinnen.

Offen. Das Zentrum hält für die bevorstehenden Wahlen dem bisherigen Vertreter Giesberts fest. Redakteur Gewe (Eberfeld) ist Kandidat der Sozialdemokratie.

Duisburg. Herr Dr. Wenner der nationalliberalen Schamacher, der den Wahlkreis Duisburg-Mülheim im Reichstage vertritt, will „aus Gesundheitsrücksichten“ nicht mehr kandidieren. Der Hiesige scheint auf die Werbestraft des Kaffernkartellgedankens nicht sonderlich viel zu geben.

Offenbach. Die Wahlbewegung wurde durch eine von den Sozialdemokraten einberufene öffentliche Wählerversammlung eingeleitet. In derselben sprach der Genosse Ulrich, der Kandidat des Kreis über die Reichstagsauflösung und die wirtschaftliche Lage. Die Nationalliberalen haben den bisherigen Abgeordneten, Dr. Weder-Spremlingen, und das Zentrum den Landtagsabgeordneten Hebel-Diebold wieder aufgestellt.

H. Karlsruhe. Wegen eines blockmäßigen Vorgehens bei den Reichstagswahlen für ganz Baden fand eine Besprechung der hauptsächlich in Betracht kommenden Parteien (Nationalliberalen, Freisinnigen und Demokraten) gesondert dann der Demokraten und Freisinnigen gemeinsam und schließlich alle drei Parteien zusammen. Man war sich über die prinzipielle Aufrechterhaltung des Blockgedankens einig und leitete die Verhandlungen wegen einer Verständigung im einzelnen in die Wege.

Koburg. Das Kaffernkartell ist hier schon in die Brüche gegangen. Die Freisinnigen stellen dem Nationalliberalen Pabinger den Kreis vertritt, in der Person des Lehrers Sand einen Gegenkandidaten gegenüber.

Sagan. Für die Sozialdemokratie kandidiert Genosse Pöhl als Milchmädchenkandidat tritt ihm der bisherige Vertreter Dr. Luca entgegen.

Odenburg. Die hiesigen Nationalliberalen beschloßen den heeresfreundlichen Kandidaten des vereinigten Freisinn nicht zu unterstützen, sondern einen eignen Kandidaten aufzustellen. Daraus ist also hier das Kaffernkartell schon in die Brüche gegangen.

H. Nürnberg. Wie aus guter Quelle verlautet, schlossen die Führer der Nationalliberalen mit den freisinnigen Gruppen ein Abkommen ab, wonach fast im ganzen Reich in allen vom Zentrum und den Sozialdemokraten gefährdeten Wahlkreisen nur ein gemeinsamer liberaler Kandidat aufgestellt werden soll oder soweit die Aufstellung zweier liberaler Kandidaten für die Hauptwahl ungefährlich ist in der etwaigen Stichwahl alle Liberalen zusammengehen.

H. Nürnberg. Der Eintritt in die Wahlbewegung wurde von der Sozialdemokratie Nürnbergs am Sonntag durch eine riesigen Versammlung im Hertalesvelodrom, dem größten Saale der Stadt, vollzogen. Der Saal war bis zum Scheitern gefüllt. Der bisherige Abgeordnete Dr. Sidikum sprach über die Auflösung des Reichstags. Seine scharfe Kritik des persönlichen Regiments und der gesamten Reichspolitik in jesselle wahre Beifallsstürme. Besuch und Verlauf der Versammlung, sowie die ganze Stimmung, wie man sie in der Nürnberger arbeitenden Bevölkerung beobachten kann, sind gute Vorzeichen für die kommende Wahl. Alles zeigt, daß das politische Interesse ungeheuer gewachsen ist und daß der Tag der Abrechnung heiß herbeigehat wird. Als Kandidat wurde einstimmig Genosse Sidikum wiederum aufgestellt.

Der Liberalismus hat sich vor dem Schrecken über das Ereignis noch nicht recht erholt. Er ist wie auf den Kopf geschlagen. Der Organ der Freisinnigen teilt in wenigen Worten mit, daß der geschäftsbührende Ausschuß der örtlichen Parteileitung beschlossen habe „mit aller Entschlossenheit“ in die Wahl einzutreten und sich zu dem Zweck eines gemeinsamen Zusammengehens mit den übrigen Blockparteien im Einvernehmen zu setzen. Es soll also wieder ein großer Knüttelknüttel angerührt werden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. Dezember 1906.

„Central-Anzeiger“-Schwindel.

Der „Central-Anzeiger“ sucht mit der schwindelhaften Angabe, daß er „50 291 regelmäßige und feste Bezahler“ habe, Zinserenten einzufangen. Unverkennbar als es mit dieser Behauptung geschieht, hat der „Central-Anzeiger“ noch niemals gelogen. Er baut darauf, daß niemand in der Lage ist, diese Angabe auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Mit vollem Bewußtsein betrügt der „Central-Anzeiger“ durch diese „Vorspiegelung falscher Tatsachen“ das inserierende Publikum. Wer mag mit einem Betrüger Gemeinschaft haben?

Kronprinzentag.

Nicht Kronprinzentag, sondern eigentlich nur Kronprinzenstunden. Denn der älteste Sohn Wilhelms II. hat sich nur wenige Stunden in Magdeburg aufgehalten, um der Enthüllung des Standbildes seines Großvaters und der Eröffnung des nach diesem benannten neuen Museums beizuwohnen. Aber die wenigen Stunden haben genügt, um die Magdeburger Patrioten zu veranlassen, vor Freude Purzelbäume über Purzelbäume schlagen zu lassen. Wie haben sie geschwätzt! Man höre nur, was der erste Bürger der Stadt, der Oberbürgermeister, sich in seiner Ansprache geistigt hat. Seinen Bürgerstim hat er nicht lassen müssen, sonst hätte er sich nicht zu diesen byzantinischen Wendungen verstehen können: „Seine Majestät der Kaiser hat die Gnade gehabt, auf die Einladung der Stadt Magdeburg durch den Kaiserlichen und königlichen Hoheit heute mit seiner Stellvertretung hier zu betrauen. Ehrfürchtvoll danken wir seiner Majestät für diesen hohen Beweis seiner kaiserlichen Güte, wir danken aber auch freudig bewegten Herzens Eurer Kaiserlichen und königlichen Hoheit, daß Sie trotz der Langstrecke hierher gekommen sind und dadurch unsern heutigen Feste erst die rechte Weiche gegeben haben. Euer Kaiserlicher und königlicher Hoheit Name ist dadurch für immer eng mit unsern alten Stadt Magdeburg verknüpft! Ehrfürchtvoll bitte ich Eure Kaiserliche und königliche Hoheit, zu befehlen, daß die Hülle vor dem Denkmal fällt und durch Eintritt in das Kaiser-Friedrich-Museum auch die Einweihung dieses Denkmals in Gnad zu vollziehen.“

Zu dem Festmahle waren nur Auserwählte berufen worden. Aber alle, alle kamen, wenn sie sich auch sonst noch sehr als „freie Bürger“ betonen, die allem Vaterlandsthum abhold sind. Selbst die 20 Mr., die für das Gedächtnis ohne Wein gekostet werden mußten, haben sie nicht abgehalten. Bürger sein, wohin bist du entflohen? Viele Schaulustige, und leider auch mancher Arbeiter darunter, sind natürlich auf den Weinen gewesen, um ihre Reugierde zu befriedigen. So bedauerlich es ist, daß noch Arbeiter hinter solchem patriotischen Fieseln herlaufen, so muß doch gesagt werden, daß der „unbegrenzte Jubel“, den die bürgerlichen Schwärze gehört haben, nur in deren

...besteht. Es ist keineswegs richtig, daß sich die Hochrufe wie
...kämpfte ist, ist recht mager gewesen.
...Maucher, der mit Sicherheit auf einen Vogel für sein Knopfloch
...ganzem für große Kinder wurden nur der Oberbürgermeister a. D.
...Schneider, Schriftführer des Museumsauschusses Stadtvorordneter und
...Hilfmeister a. D. Schmidt und der ehemalige Stadtvorordnete Goede
...beglückt. Herr Schneider erhielt den Kronorden zweiter Güte
...und die beiden andern Herrn dürfen sich den roten Adler vierter Güte
...als Knopfloch hängen. Das ist die ganze Beförderung, wenn wir von
...der Verteilung von drei oder vier Allgemeinen Ehrenzeichen absehen.
...Das Gerücht geht bereits, daß verschiedene Personen, die sich für
...Ordensamwürter hielten, sich mit Selbstmordgedanken tragen, zum
...mindesten aber ihren Patriotismus revidieren und bei der Reichstagswahl für
...den Sozialdemokraten stimmen wollen. Wenn diese die Herrschaft bekommen,
...sagen jene Leute, dann kriegt doch wenigstens niemand einen Orden.
...Wie es heißt, soll der Kronprinz den Wunsch ausgesprochen haben,
...nur die Hälfte der 20 000 Mark, die die Stadtvorordneten zu dem
...Besuch bewilligten, zu verwenden und die andre Hälfte den Armen der
...Stadt zuzuwenden. Leider sei das Geld schon ausgegeben gewesen.
...Wir schlagen vor, in Zukunft bei ähnlichen Anlässen vorher anzufordern,
...damit nicht „unnützlich“ die Gelder der Steuerzahler verpulvert werden.
...An die Kosten, die der Besuch des Kronprinzen der Stadt ver-
...ursacht hat, werden sich die Steuerzahler jedoch auch noch bei der
...Reichstagswahl erinnern. Keine Zahlung ohne Quittung! —

Die Generalversammlung des Konjum-Vereins
...Rechtsrat für das 4. Vierteljahr, die zum Sonnabend den 15. Dezember
...nach dem „Luisenpark“ einberufen war, wurde kurz vor 9 Uhr vom
...Vorstand des Aufsichtsrats, Herrn Dreffel, eröffnet. Zunächst
...wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen. Hiernach
...teilt der Vorsitzende mit, daß Punkt 3 der Tagesordnung: Verkauf des
...Grundstücks I von der Tagesordnung abgesetzt wird.
...Betreffs Wahl eines zweiten Geschäftsführers an
...Stelle des amstretenden Herrn Schulz wird im Namen des Auf-
...sichtsrats Herr Selmann - Braunshweig in Vorschlag. Herr Holz-
...apfel kennt den vorgeschlagenen Herrn Selmann aus dessen früherer
...Tätigkeit und empfiehlt deshalb die Wahl des Herrn. Während des
...Einsammelns der Stimmzettel wird auf verschiedene Anfragen vom
...Vorstand Aufschluß darüber gegeben, daß der bisherige zweite Geschäfts-
...führer freiwillig seine Stelle aufgegeben hat und daß der neue Ge-
...schäftsführer mit einem Anfangsgehalt von 3600 Mark angestellt werden
...soll. Das Wahlergebnis ist folgendes: Abgegeben sind 724 Stimmzettel.
...Davon stimmten mit ja 576, mit nein 101, unglücklich waren 47. Somit
...ist Herr Selmann gewählt. Herr Selmann dankt für das
...Vertrauen, das man ihm entgegengebracht und verspricht, seine ganze Kraft
...für die Genossenschaft einzusetzen.
...Herr Bartels begründet nunmehr den Antrag: Aus-
...scheidung des Mitgliedes Jos. Bernards gemäß § 4.
...Herr Holzapfel erwidert, daß der Ausschluß möglichst ohne Debatte
...beabsichtigt wird. Es sei lediglich ein Akt der Meinungs für die Ge-
...nosenschaft. Herr Schäfer wünscht unter lebhaftem Widerspruch der
...Versammlung, den Ausschluß des Herrn Bernards erst dann vorzun-
...ehmen, wenn der gegen ihn schwebende Prozeß beendet ist. Die Ab-
...stimmung ergibt den Ausschluß des Herrn Bernards gegen drei Stimmen.
...Das Resultat wird mit Handeklatschen entgegen-
...genommen.
...Bei der Wahl von 7 Aufsichtsratsmitgliedern
...schlägt Herr Brandes die Wiederwahl der ausstretenden Mit-
...glieder Lücke und Herz als neuzuwählende, die Herren Berking,
...Weims, Wittmann, Dr. Müller und Wöflinger vor.
...Herr Brandes empfiehlt die Wahl dieser Herren und weist auf die
...elenden Minderheiten gewisser Personen und Kreise gegen den Verein
...hin. Außer den genannten Personen werden aus der Mitte der Ver-
...sammlung noch eine weitere Reihe von Mitgliedern vorgeschlagen, die
...aber zumeist nicht die Unterstützung der Versammlung finden. Die
...Wahl geschieht durch Stimmzettel. Von den abgegebenen 646 gültigen
...Stimmen erhalten die Herren Weims 580, Wöflinger 550,
...Dr. Müller 591, Wittmann 533, Herz 595, Lücke 554
...und Berking 557. Diese sind somit zu Mitgliedern des Auf-
...sichtsrats gewählt.

Während das Wahlergebnis festgestellt wurde, machte der erste
...Geschäftsführer Herr Schmidchen folgende geschäftliche
...Mitteilungen: Im dritten Vierteljahr d. J. hat die Genossenschaft
...einen Gesamtumsatz von 1 161 513,30 Mk. gegenüber der gleichen
...Zeit des Vorjahres von 1 072 031,86 Mk. erzielt, mithin eine Zunahme
...des Umsatzes von 89 481,44 Mk. In den ersten drei Vierteljahren 1906
...bestritt sich der Gesamtumsatz auf 3 539 407,80 Mk. Im Vorjahre
...während der gleichen Zeit 3 270 415,56 Mk. Mithin eine Zunahme
...von 268 992,24 Mk. In dieser Summe ist der Umsatz der in Burg
...neu errichteten Verkaufsstelle von 83 452,14 Mk. mit enthalten. Vom
...1. Januar bis 30. September d. J. verteilt sich der Mehrumsatz auf
...die einzelnen Städte und vorwiegend wie folgt: Magdeburg 17 548,60 Mk.,
...Neue Neustadt 37 197,74 Mk., Alte Neustadt 27 763,74 Mk., Wilhelm-
...stadt 4 683,92 Mk., Sudenburg 44 409,67 Mk., Budau 10 467,13 Mk.,
...Friedrichstadt 4 393,86 Mk., Fernersleben 6 625,27 Mk., Olfenstedt
...9 922,93 Mk., Burg (erst im April eröffnet) 83 452,14 Mk. Die
...Zunahme für Gebäu beträgt 17 188,07 Mk. Neue Mitglieder
...sind der Genossenschaft bis Ende des Monats September 1906
...beitreten im ganzen 942 gegenüber 532 im Vorjahre. Mithin
...mehr 410. Im Oktober und November d. J. sind noch weitere 517
...neue Mitglieder beitreten, so daß die Gesamtzahl sich auf 1469 neue
...Mitglieder bezieht. Ausgetreten sind durch Abmeldungen, Ausschluß,
...Tod usw. 1794 Mitglieder. Die Produktion von Waren hat sich
...andauernd verbessert. Erzeugt wurden bis Ende September 1 671 909
...Stück Brote, gegenüber 1 475 837 Stück in der gleichen Zeit des Vor-
...jahres. Weiß- und Ruchengebäck sind für 362 613 Mk. hergestellt
...worden. Viele Summe wird sich noch erhöhen, wenn das
...für Magdeburg-M. schwierige Problem des Austragens erst gelöst sein
...wird. Der von dem Mitgliede Bernards gegen die Vorstandsmitglieder
...anhängig gemachte Strafprozeß wegen angeblichen Berechnens gegen das
...Genossenschaftsgesetz ist noch nicht zu Ende gekommen. Gegen den
...Rabattparverein ist eine Klage wegen unlauteren Wettbewerbs und gegen
...die 12 Vorstandsmitglieder eine solche wegen Verletzung des Vorstandes
...des Konjum-Vereins anhängig gemacht worden. Außerordentliche
...Schwierigkeiten, hervorgerufen durch den Streit der böhmischen Ver-
...arbeiter, den Binnenbesitzer und den schlechten Wassererhältnissen,
...gab es zu überwinden bei der Lieferung von Kohlen. Redner erwidert
...deshalb um etwas Nachsicht und hofft, daß der Verein die Wünsche
...der jetzigen Lebensmittellieferung, durch Zuführung neuer Mitglieder zu
...überwinden in der Lage sein wird.

Der zweite Geschäftsführer Herr Schulz bringt nun unter großer
...Erregung der Versammlung die Ursachen zur Sprache, die zur Ent-
...lassung von 22 Bäckern geführt haben. Herr Leonhardt, einer
...der entlassenen Bäder, versucht in längeren Ausführungen, häufig
...unterbrochen durch Lärm und Schlußrufe, das Vorgehen der Bäder
...zu rechtfertigen. Durch die Annahme eines Schlusstraftrags wird die
...Diskussion über diese Angelegenheit beendet. Zu einem weiteren An-
...trag, die entlassenen Bäder wieder einzustellen, wird Übergegang zur
...Tagesordnung beschlossen. Ungenommen wird dagegen ein Antrag,
...der dahin geht: Die Arbeiterfrage innerhalb des
...Konjumvereins auf die Tagesordnung der nächsten Generals-
...versammlung zu setzen. Dann tritt um 12 1/2 Uhr Schluß der stark-
...besuchten Versammlung ein.

Nachträge vom Ausstand bei Mundlos u. Co. Am
...Tage nach der Beendigung des Ausstandes teilte die „Magdeb. Ztg.“
...ihren Lesern den Friedensschluß in folgender Weise mit:

In einer Versammlung der ausgesperrten Arbeiter der
...Fabrik von Mundlos wurde beschlossen, die Arbeit zu den Be-
...dingungen, die von der Firma schon vor der Arbeitsnieder-
...legung angeboten worden waren und die auch einige Lohn-
...aufbesserungen in Aussicht stellten, am Dienstag wieder aufzuneh-
...men. Danach wird ein großer Teil der Aussperrten heute früh
...die Arbeit wieder aufnehmen.

Da diese Notiz, soweit sie die Friedensbedingungen betrifft,
...die Wahrheit auf den Kopf stellt, sandte die Streikleitung eine
...Richtigstellung an die „Magdeb. Ztg.“ ein, in welcher es heißt:

Die Wiederaufnahme der Arbeit soll nach der Notiz zu
...den Bedingungen beschlossen sein, welche die Firma schon vor
...der Arbeitsniederlegung angeboten hatte. Das ist nicht richtig.
...Vor der Arbeitsniederlegung ist den Schloßern erklärt, die
...Firma habe keinen Pfennig zulegen. Darauf
...erfolgte die Arbeitsniederlegung, und erst am darauffolgenden
...Tage machte die Firma Zugeständnisse, welche jedoch als nicht
...ausreichend abgelehnt wurden. Jetzt sind die Arbeitspreise der
...Metallarbeiter bei allen vier Sorten „Victoria“ um insgesamt
...60% Pfg., der beiden Sorten „Central“ um 32 Pfg. und der
...beiden Sorten „Ringschiff“ um 10 Pfg. erhöht. Dazu kommen
...Mehrpriesehöhlungen der Löhler und Zulagen für alle Lohn-
...arbeiter des Betriebes, ferner die Freilagelohnzahlung und der
...Anfang einer Arbeitervertretung. Die Bedingungen haben den
...Beschluss der Wiederaufnahme der Arbeit gezeitigt.

Anstatt dieser Berichtigung bringt die „Magdeb. Ztg.“ in
...ihrer Sonntagsnummer folgende Notiz:

Zur Beendigung des Ausstandes und der Aussperrung bei
...Mundlos u. Co. erhielten wir von Herrn Brandes namens des
...Metallarbeiterverbandes eine Zuschrift, in der es als irrig be-
...zeichnet wurde, daß die Wiederaufnahme der Arbeit zu den
...Bedingungen beschlossen worden sei, welche die Firma schon
...vor der Arbeitsniederlegung angeboten hatte. Auf unsere Er-
...kundigung bei der Leitung der Fabrik von Mundlos u. Co. haben
...wir die Auskunft erhalten, daß die Lohnerhöhungen, die bewilligt
...worden sind, nicht schon vor Beginn des Streiks, wohl aber
...zwei Tage vor Schließung des Betriebes der Fabrik den Streifen-
...den angeboten worden sind. Was von Herrn Brandes weiter
...in der Zuschrift über die Höhe und Art der Aufbesserungen mit-
...geteilt wurde, ist nach Angabe der Firma Mundlos u. Co. in
...keiner Weise zutreffend.

Wir verjagen uns deshalb nach obiger Richtigstellung den
...Abdruck des weiteren Inhalts der Zuschrift. Nachdem Streik
...und Aussperrung beendet sind und die Arbeit wieder aufge-
...nommen ist, halten wir für uns die Angelegenheit für erledigt.

Wenn damit gesagt sein soll, es sei richtig, daß nach dem
...Friedensschluß die Streikzeit begraben werden soll, dann sind wir
...der selben Meinung, und unser Bericht am Tage der Beendigung
...des Streiks dafür ab. Das steht jedoch voraus, daß begangene
...Fehler nicht mit offenkundigen Unwahrheiten bemäntelt werden, wie
...dies in der ersten und zweiten Notiz der „Magdeb. Ztg.“ geschieht.

Stadtverordnetenversammlung. In dieser Woche finden zwei
...Stadtverordnetenversammlungen statt, und zwar am Donnerstag und Freitag.
...Auf der Tagesordnung steht u. a. die Gewährung einer **Zerungss-
...zulage** an die städtischen Unterbeamten, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Betriebsstörungen. Eine größere Betriebsstörung entstand
...am Sonnabend abend 6 1/2 Uhr auf dem Breiten Weg in der Nähe des
...Eingang zum Königshof. Von einem hoch mit Apfelsinen beladenen
...Kollwagen einer hiesigen Südbrodhandlung war die hintere
...Achse gebrochen, wobei der Wagen auf die Straßenbahngleise zu liegen
...kam. Da gerade an dieser Stelle die Wagen sämtlicher Linien durch-
...gehen, hatte sich auf beiden Seiten der Unfallstelle eine große Anzahl
...von Wagen angeammelt. Erst nach zirka 1/4 Stunden konnte der
...Betrieb wieder aufgenommen werden. — Am Sonntag nachmittag
...5 Uhr trat eine recht empfindliche Betriebsstörung auf dem Alten Markt
...an der Ecke der Hartstraße ein. Dort entgleiste ein großer vierachsiger
...Wagen der Linie 1. Bevor dieser Wagen mit Binden und Gebäckarmen
...wieder in das Gleis gebracht worden, war eine volle Stunde ver-
...gangen. — Am Montag früh gegen 8 Uhr entgleiste am Alten Markt,
...Eingang zur Jakobstraße, ein Wagen der Linie Alte Neustadt. Hier
...gelang es in kurzer Zeit, die Störung zu beseitigen.

Gefährliche Spielerei. Der Formerlehrling Erich Berns-
...dorf, Sohn des Kolonienführers Gustav Bernsdorf, Martinstraße 24
...Wohnhaft, machte sich gestern in Gemeinschaft mit mehreren jungen
...Burschen mit einem Zerker zu schaffen, dasselbe ging los und die
...Kugel drang dem Bernsdorf in den rechten Fuß. Der Verletzte fand
...Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

Ein Arzt über den Nahrungsmittelwucher. Die
...Steigerung der Lebensmittelpreise gibt dem Prof.
...Dr. Max Fleisch-Brandenburg a. M. Anlaß, in der „Mediz.
...Reform“ die Ärzte aufzufordern, in dieser sozialhygienisch bedent-
...samen Frage das Wort zu ergreifen und zu prüfen, ob die Ver-
...teuerung aller Lebensmittel auf die Dauer eine gesundheits-
...liche Schädigung der Bevölkerung nach sich ziehen kann.
...Eine solche wird dann zu erwarten sein, wenn es auf die
...Dauer der großen Masse unmöglich gemacht werden sollte, sich die
...unumgänglich nötigen Gebrauchsmittel zu einem für sie erdwin-
...glichen Preise zu kaufen. Man bekomme in der ärztlichen Praxis
...fast täglich Klagen zu hören, welche sich aus der Steigerung
...der Lebensmittelpreise herleiten. Verordnungen, welche zur Er-
...zielung besserer Ernährung gegeben werden, wüchsen mit der Antwort
...zurückgegriffen: das geht jetzt nicht, es ist alles zu teuer.
...Das beziehe sich keineswegs allein auf die Fleischpreise,
...wenn auch deren Anschwellen am meisten empfunden werde. Eier,
...Gemüse (diese augenblicklich am wenigsten), Milchprodukte, alles
...ist teuer; selbst Mittelstandshaushaltungen müssen sich wesentliche
...Einsparungen auferlegen. Auch vegetarische Anschauungen
...ändern daran nichts, weil auch die von den Vegetariern zugelassenen
...Nahrungsmittel aus dem Tier- und Pflanzenreich, Eier und Milch
...allerdings am meisten verteuert sind. Die vorgeschlagenen
...Rationstafeln dürften nach dieser Richtung auf die Dauer ver-
...sagen. Der städtische Seefischhandel kann etwas erreichen, aber
...für die mindere Mittelten Schichten kommen nur geringe, Mabeljan
...und Schellfisch in Betracht, abgesehen davon, daß diese keineswegs
...ohne weiteres als gleichen Gewichtsmengen Fleisch gleichwertig
...gesehen werden dürfen, das immerhin etwas größeren Wassergehalt
...wegen können sie nicht auf längere Zeit den täglichen Er-
...satz abgeben.

Der Kampf gegen die Milchveruerung durch Einführung von
...sterilisiertem Milch in den Arbeiterkonsum kann auf die Kinder-
...ernährung nur ungünstig wirken.

Diese aus der täglichen Erfahrung des angehenden Frank-
...furter Arztes hervorgegangenen Mitteilungen sind eine wirksame
...Belastung für die Anseherungen der Agrarier und ihrer Helfers-
...helfer, die einen Notstand leugnen oder gar eine Herabsetzung der
...Anforderungen an die Qualität der Nahrungsmittel für unbeden-
...klich halten. Die Arbeiterschaft wird sich der Aktenläter auf die
...Volksgefundheit bei der Reichstagswahl erinnern und die **Wuch-
...erer zum Heimpel hinauszujagen!**

Eine empfindliche Einbuße erleiden durch den Kron-
...prinzinbeuch die Hausierer und Inhaber der Verkaufsstellen auf dem
...Weihnachtsmarkt. Da das Polizeipräsidium den Hausierern und Hand-
...treibenden das Aufbauen der Verkaufsstände am Sonnabend den
...15. Dezember mit Rücksicht auf den Besuch des Kronprinzen nicht ge-
...stattet hatte, ist den Händlern die wichtigste Einnahme des
...sogenannten silbernen Sonntags, wenn nicht das Hauptgeschäft, ent-
...gangen.

Ein Zwischenfall. Als am Sonntag mittag der Wagen,
...in dem der Kronprinz saß, von der Driantstraße nach dem Breiten
...Weg einbiegen wollte, stürzte das Pferd eines der dem Wagen vor-
...aufreitenden Kutschknechte, eines Gefreiten. Der Reiter erlitt anscheinend
...keine Verletzungen, nur sein Säbel wurde arg verbogen. Der ganze
...Zug mußte deshalb einen Augenblick halten. Bereits beim Probieren
...am Sonnabend stützten zwei Kutschknechte.

Ein Stuben- und Gardinenbrand, der am Sonntag
...abend 7 1/2 Uhr in einer Wohnung des Hauses Moritzstraße 7 aus-
...gebrochen war, konnte in kurzer Zeit von den Mannschaften des Lösch-
...zuges 3 gelöscht werden.

Mit der Anfuhr von Weihnachtsbäumen ist am Mon-
...tag begonnen worden. Die bekannten Stände, auf denen der Verkauf
...der Weihnachtsbäume vorgenommen wird, haben sich im Laufe des
...Montags rasch gefüllt. Die Preise sind, wie immer, beim Anfang des
...Verkaufs verhältnismäßig hoch.

Wilhelm-Theater. Auf das heutige erste Gastspiel des
...königlichen Opernjüngers Herrn Joseph Bohl als Eisenstein in der
...„Fledermaus“ sei hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht.

Im Circus-Theater finden ab Dienstag bis einschließlich
...Sonnabend keine Abendvorstellungen statt. Am Mittwoch nachmittag
...geht als Kindervorstellung das Zaubermärchen „Der Rattenfänger von
...Hameln“ in Szene.

Aus der Parteibewegung.

Die Bürgerauswahlwahlen in Stuttgart, die unter dem
...Zeichen eines Kompromisses zwischen Sozialdemokratie und Volks-
...partei standen, haben am Montag stattgefunden. Dabei siegte
...der von der Sozialdemokratie und Volkspartei gemeinsam auf-
...gestellte Wahlvorschlag. Es sind gewählt 8 Sozialdemokraten,
...5 Volksparteiler und 3 Nationalliberale. Die sozialdemokratischen
...Sitze im Bürgerauswahlgremium vermindern sich hierdurch von zwei
...auf acht. Durch diese Wahl ist die bisherige Mehrheit des
...Bürgerauswahlgremiums, in der die Nationalliberalen dominierten waren,
...endgültig beseitigt. Die Sozialdemokratie wie Volkspartei haben
...jetzt sowohl im Gemeinderat wie im Bürgerauswahlgremium die Mehrheit.
...Es wurden diesmal 7098 sozialdemokratische Stimmzettel abge-
...geben gegen 6898 im Vorjahre. Insgesamt wurden 9457 sozial-
...demokratische und volksparteiliche Stimmen abgegeben gegen 7109,
...welche auf alle gegnerischen Zettel entfielen. Für Volkspartei und
...Sozialdemokratie stimmten mitteln 2348 Wähler mehr als für den
...vereinigten Gegner. Die diesjährige Bürgerauswahlwahl ist die
...letzte, welche nach dem alten System der offenen Urnenwahl mit
...einfacher Mehrheit vollzogen wird. Ende nächsten Jahres gelangt
...die neue Gemeindeordnung zur Einführung, die das Proportional-
...wahlsystem für alle Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern bringt.

Seine Strafe von 21 Monaten Gefängnis hat der Genosse
...Heinrich von der „Leipziger Volkszeitung“ am Sonnabend angetreten.
...Heinrich ist ein Opfer der Volksrechtbewegung in Preußen und Sachsen.
...Weil er ein gerechtes Wahlrecht mit demjenigen Nachdruck forderte, der
...sich gebührt, soll er zum Klassenhass aufgeweckt haben. Nun! Das
...Leipziger Proletariat hat jetzt Gelegenheit, zu beweisen, daß der Fall
...Heinrich ihrem Gedächtnis wie mit Feuerzeichen eingegraben ist. Die
...Leipziger Reichstagswahl muß mit dem glatten Siege der Sozialdemo-
...kratie enden! Das ist die einzige richtige Antwort, so sagt die „Leip-
...ziger Volkszeitung“, auf die 21 Monate. Heinrich wird in Hohenheim
...seinen Kollegen Kressin vorfinden, und in kurzer Zeit wird sich auch
...noch ein dritter Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ zur Ueber-
...siedlung ins Gefängnis stellen. Es ist gewiß nicht schön für sozialdemo-
...kratische Redakteure, wenn sie in der jetzigen Zeit im Gefängnis sitzen
...müssen. Aber ein Trost bleibt ihnen: Ihre Beurteilung hilft bei der
...Wahlagitator und trägt zur Stärkung der Position der Arbeiter bei.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Textilarbeiter zahlreicher Orte Thüringens sind von neuem
...in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern einen Mindestlohn
...von 18 Mark für Volljährige und 15 Mark für Minderjährige.

Das englische Oberhaus und die **Gewerkschaftsvorlage.**
...Im Oberhaus ist nunmehr die Kommissionsberatung der Trade Dis-
...putes Bill beendet. Die Lords stimmten dem vierten Paragraphen,
...der den Taff-Bale-Entscheid beseitigt, nach kurzer Debatte zu. Eine
...kleine Veränderung wurde im zweiten Paragraphen, der das Picketing-
...recht (Streikpostenrecht) behandelt, vorgenommen. Das Picketing soll
...nicht nur „friedlich“, sondern auch „unvollständig“ sein. — Lord Buns-
...down rief seinen Parteigenossen, die Veränderung abzulehnen, aber die
...Mehrheit der Lords folgte in diesem Punkte ihrem Führer nicht. Weiterens
...hat das Amendement keine große Bedeutung, wenn nur die kollektive
...Hauptarbeit abgebrochen ist. Die Trade Disputes Bill ist also nunmehr
...gesichert. Es herrscht große Freude in den Kreisen der organi-
...sierten Arbeiter.

Sich-Dunderjohr Spitzel. In einer Generalversammlung
...des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Nürnberg hielten zwei ohnehin
...verdächtige Teilnehmer noch durch den Eifer auf, mit dem sie die Aus-
...sicherungen der Redner niederzuschreiben suchten. Als man ihnen die
...Mitgliedsbücher abforderte und diese näher untersuchte, stellte sich heraus,
...daß die Inhaber dieser Bücher früher Mitglieder des Metallarbeiter-
...verbandes gewesen, zum Gewerksverein übergetreten waren und die
...Bücher im Bureau der Kirche abgegeben hatten. Dort wurden sie da-
...zu mißbraucht, um in die Versammlungen des Verbandes Spione
...unter der Maske von Mitgliedern zu entsenden. Eine
...feine Gesellschaft, diese auchorganisierten Arbeiter!

Ein schmählicher Verrat an den Offener Arbeitern.
...Bekanntlich ist Anfang dieses Jahres die große von Hofschleier be-
...tragte Arbeiterbewegung in Essen angefaßt worden, um an-
...Stelle der alten Gewerkschaften ein großes, den freien Gewerkschaften der
...Stadt Essen würdiges Vereinshaus mit einem großen Saal, kleineren
...Gälen, Konferenzzimmern und größeren Restauranträumen sowie
...Räumen für die Druckerei des neuen Parteiblattes zu errichten. Mit
...dem Bau der letzteren Gebäulichkeiten wurde bereits im Sommer
...dieses Jahres begonnen und hoffte man denselben so zu be-
...schleunigen, daß das neue Parteiblatt bereits am 1. Dezember oder
...1. Januar herausgegeben werden konnte. Jetzt steht fest, daß
...die Ausführung des ganzen Bauplans in schändlicher Weise
...verweigert worden ist. Wie es scheint, haben dabei der Herr Janzen und
...der Baunternehmer Fritz hauptsächlich ihre Hände im Spiel gehabt.
...Vor etwa vierzehn Tagen sind sie nach Berlin gefahren, und dort hat
...Janzen die ganze Bestimmung an den Redaktionsleiter Stinnes
...verkauft! Jedemfalls hat Herr Janzen dabei ein brillantes Geschäft
...gemacht und ist anzunehmen, daß auch Herr Fritz dabei nicht leer aus-
...gegangen ist. Die Nachricht wirkte bei den Parteigenossen und Gewerkschafts-
...führern selbstverständlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. An
...Stelle des Arbeiterheims der freien Gewerkschaften wird jetzt ein Ver-
...waltungsgebäude der Partei „Victoria Mathias“ errichtet werden, deren
...Besitzer einer der schärfsten Gegner der Arbeiterorganisation ist.
...Wie es möglich war, daß der Herr Janzen selbständig über
...die Bestimmung verfügen konnte, ist uns bis jetzt unverständlich.
...Die Dortmunder Arbeiter-Zeitung, das Parteiblatt
...auch für den Wahlkreis Essen, schreibt: Ueber den Verkauf des Ge-
...werkschaftshauses bringen bürgerliche Blätter allerlei Nachrichten, die in
...ihrer ganzen Tragweite den Tatsachen nicht entsprechen. Trotzdem wir
...über die ganze Angelegenheit auf das genaueste informiert sind, ver-
...ja sein müssen, lehnen wir zurzeit jede Erörterung der Sache aus
...sozialdemokratischen Gründen ab.

Burg, 17. Dezember. (Achtung, Parteigenossen!) Auf in die Versammlung am Montag! Wer wagt es, angesichts der wichtigsten Sache noch zu Hause zu bleiben? Das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt, das ist eine Pflicht! —

Stendal, 17. Dezember. (Sitzung.) Am 22. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn Dantvoort eine öffentliche Gemeindevorsteher-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Gemeindevorstehers und Bewilligung der Anzugskosten des zugezogenen Lehrers Hoppe. —

Salberstadt, 17. Dezember. (Die Dehneische Fabrik-Frankenkassen-Versammlung) beschäftigte sich auch mit der Anschaffung eines Krankentransportwagens und mit dem Anschluß an die freie Krankenkassenvereinigung. Die Anschaffung des Wagens wurde unter Zustimmung des Vorsitzenden, Herrn Bickert junior, beschlossen und 500 Mark dazu bewilligt. Dagegen sträubte sich der Vorsitzende ganz entschieden gegen den Anschluß an die freie Krankenkassenvereinigung. Einige Mitglieder versuchten nun Herrn Bickert von der Nützlichkeit einer solchen Vereinigung zu überzeugen, doch er war keiner Belehrung zugänglich und beharrte auf seinem Standpunkt. Es stimmten aber sämtliche 32 Mitglieder für Anschluß an die Vereinigung. Darauf erklärte der Vorsitzende: Wir haben 334 nimmberrechtigte Mitglieder; die Hälfte dieser Stimmzahl besitze ich, nämlich 192. Ich stimme gegen den Antrag, folgedessen ist derselbe abgelehnt. Mit verdühten Gesichtern verließen die Anwesenden die Versammlung, manchem schien es noch unbekannt zu sein, daß der Vorsitzende diese Stimmzahl besaß. Das ist es ja eben, die Arbeiter bestimmen sich in ihrer großen Mehrheit wenig oder gar nicht um das Krankentassenwesen. Wären hier z. B. von den Dehneischen Arbeitern nur 250 Mitglieder in der Versammlung anwesend gewesen, so wäre der Antrag, Anschluß an die Krankenkassenvereinigung angenommen. Würden die Arbeiter von den ihnen zustehenden Rechten mehr Gebrauch machen, so könnte schon gar manches anders sein, aber die verdamnte Saumseligkeit und Harmonieduselei ist das Hindernis. —

(Ein ernstes Wort in erster Zeit.) Arbeiter, Parteigenossen! Kamt liegen die Kampfstage um die Stadtverordneten-Wandate hinter uns und schon wieder steht uns ein ernster Kampf bevor, die Reichstagswahl, bei der es heißt, das Reichstagsmandat den Händen der Brotwürcher und Volkseutrichter zu entreißen. Es liegt zwischen jetzt und dem Tage der Wahl nur eine kurze Spanne Zeit, so es heißt, die Arbeiterbataillone zu formieren, sie vorzubereiten auf die Wahlschlacht. Diese Vorbereitung und Belehrung kann in der Hauptsache nur durch ein täglich erscheinendes Blatt geschehen, wie es die „Volksstimme“ ist. Die „Volksstimme“ wird dafür sorgen, daß jeder Leser an jedem Abend gut unterrichtet wird. Es muß jetzt vor allen Dingen dafür gesorgt werden, daß die hiesigen Arbeiter Leser der „Volksstimme“ werden, dadurch würde uns der Wahlkampf ungemein erleichtert. Die Stadtverordnetenwahl wäre ganz sicher zu unserm Vorteil ausgefallen, wenn die „Volksstimme“ hier schon besseren Eingang bei der Arbeiterschaft gefunden hätte. Was bei der Stadtverordnetenwahl zu beklagen ist, dürfte auch bei der Reichstagswahl zutreffend sein. Deshalb Parteigenossen, richtet eure ganze Aufmerksamkeit auf die bessere Verbreitung unsres Parteiorgans. Den neuen Abonnenten wird die „Volksstimme“ vom Tage der Bestellung an, sofort ins Haus

geschickt. Bestellungen werden in der Filialexpedition, Johannesbrunnen 3, jederzeit entgegengenommen. —

Langenweddingen, 17. Dezember. (Herr Superintendent a. D.) Ernst Müller, Pfarrer allhier, ist auch schriftstellerisch tätig, indem er monatlich den „Hausfreund“ für die Kirchengemeinde Langenweddingen herausgibt. Das mag ein Gott wohlgefälliges Werk sein, und der Herr Superintendent wird sicherlich dadurch einen Platz zur Rechten des Vaters erlangen, wenn er einst heimgeht. Aber er sorgt auch für das Heil seiner Gemeindefinder schon hier auf Erden, insbesondere sucht er sie von der Arbeiterpartei und den Gewerkschaften fern zu halten. Er drückt zu diesem Zwecke eine Sublei der „Spartakasse“ nach, in welcher den Arbeitern vorgerechnet wird, was die sozialdemokratischen Gewerkschaften verschleift haben und was die „Agitatoren“ dabei einsteckten. Das mag ja den Herrn Pfarrer schmerzen, denn diese Agitatoren sind auch in seine Herde eingebrochen, aber er sollte sich doch einmal genau nach den Einkommen dieser Agitatoren erkundigen und damit vergleichen, was er für seine „Wühnwaltung“ erhält; die Langenweddingener Pfarre ist ja eine der best dotierten im Kreise, es lohnt sich, dort Seelsorger zu sein. —

Wolmirstedt, 17. Dezember. (Die erste öffentliche Versammlung) seit dem Jahre 1898 tagte am Sonntag nachmittag unter starkem Andrang im Grafemannschen Hause. Durch einen vor dem Hause aufgestellten Gendarmen wurden Hunderte von Arbeitern, die keinen Einlaß mehr fanden, zurückgewiesen. Genosse Ritsch-Magdeburg referierte über die Auflösung des Reichstags und die Lebensmittelpreiserhöhung. Genosse Ludwig-Oberstedt gab die für die bevorstehende Reichstagswahl nötigen Informationen. Als Wahlkomitee für Wolmirstedt wurden die Genossen Meyer, Voigt und Danke gewählt. Mit einem donnernden Guch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. —

Kleine Chronik.

Tragödien.

Am Freitag hat im Dorfe Schönau (an der sächsischen Grenze) der 16jährige Sohn eines Milchhändlers die Geliebte seines Vaters und deren Kind mit der Golzart erschlagen, weil er sich durch das Liebesverhältnis in seinem Erbeil benachteiligt glaubte. Der junge Mensch zündete darauf das Haus an und erhängte sich. — In Berlin hat am Tagelager Weg nicht an der Jungferneide, am Sonntag abend der 23jährige Zimmermann Magnus Fischer seiner zwei Jahre jüngeren Frau Marie nach einem Streit auf offener Straße mit dem Messer die Kehle durchgeschnitten und sich dann selbst zwei tödliche Verletzungen am Halse mit dem Messer beigebracht. Die Frau war auf der Stelle tot. — Ein mit der Ehefrau eines andern in wilder Ehe lebender Verwuer in Pölni schob auf die Frau, als dieselbe wieder mit ihrem Ehemann leben wollte. Als die Frau, tödlich verletzt, dem Ehemann zugeführt wurde, suchte dieser die Spur des Täters auf, der in dem Augenblick, als ihn die Polizei festnehmen wollte, sich durch einen Schuß in den Kopf tötete. Die Frau liegt gleichfalls

im Sterben. Ihr Mann hinterließ einen Brief, daß er glücklich mit dem Leben abgeschlossen habe. —

Ersttöt.
In dem Dorfe Wurke bei Lissa sind vier Personen (Ehepaare) an Kohlendunst ersttöt. —

Totgefahren.
Am Sonntagvormittag gegen 8 1/2 Uhr ist auf der Bujchowo (unweit Stendal) der Postkaffner Wilhelm Zuge überfahren und sofort getötet worden. Ob Selbstmord Unfallsfall vorliegt, ist unbekannt. —

Marktberichte.
Magdeburg, 15. Dezember. Die heutigen Marktpreise w Erbsen, gelbe zum Kochen 17,50—22,00. Speisebohnen (weiße) bis 38,00. Binsen 36,00—78,00. Kartoffeln 5,00—6,50. Roggen 5,00—6,00. Krummstroh 3,50—4,50. Heu 5,00—6,00. Alles 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,10—1,16, von der 1,60—1,70, Bauchfleisch 1,40—1,50. Schweinefleisch 1,50—1,70. Fleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) bis 1,80. Eibutter 2,40—2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier 60 Stück 4,80—5,60. —

Wasserstände.
+ bedeutet über, — unter Null.

| | Hustrut und Saale. | | | |
|-------------------|--------------------|--------|--------------|--------|
| Strausfurt | 15. Dez. | + 1.60 | 16. Dez. | + 1.55 |
| Weissenfels Mülp. | " | + 0.88 | " | + 0.82 |
| Trietha | " | + 2.36 | " | + 2.30 |
| Miebach | " | + 2.08 | " | + 2.04 |
| Bernburg | " | + 1.64 | " | + 1.58 |
| Salbe Oberpegel | " | + 1.72 | " | + 1.80 |
| Salbe Unterpegel | " | + 1.46 | " | + 1.44 |
| | | | Elbe. | |
| Barby | 14. Dez. | + 0.25 | 15. Dez. | + 0.18 |
| Brandeb. | " | + 0.56 | " | + 0.50 |
| Melmit. | " | + 0.98 | " | + 0.94 |
| Leitmeritz | " | + 0.17 | " | + 0.14 |
| Muffig | 15. " | + 0.41 | 16. " | — |
| Dresden | " | + 1.02 | " | + 1.04 |
| Torgau | " | + 1.26 | " | + 1.15 |
| Wittenberg | " | + 2.20 | " | — |
| Roskau | " | + 1.72 | " | + 1.62 |
| Barby | " | + 2.10 | " | + 2.00 |
| Schönebeck | " | + 1.94 | " | — |
| Magdeburg | 16. " | + 1.77 | 17. " | + 1.70 |
| Langermünde | 15. " | + 2.31 | 16. " | + 2.70 |
| Wittenberge | " | + 2.57 | " | + 2.47 |
| Broda-Dömitz | " | + 2.00 | " | + 2.03 |
| Lauenburg | " | + 2.01 | " | + 2.03 |

Grosse öffentliche Sozialdemokratische Partei-Versammlung

Dienstag den 18. Dezember 1906, abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 10

Die Auflösung des deutschen Reichstags.

Referent: Bisheriger Reichstagsabgeordneter Wilhelm Pfannkuch.

Aufstellung des Reichstags-Kandidaten.

Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Lange & Münzer

Unser großer

wird bis

Blusenverkauf

Weihnachten mit einem **Extra-Rabatt**

20

Einige besonders billige Blusen haben Nettopreise.

von

Prozent fortgesetzt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 294.

Magdeburg, Dienstag den 18. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Uffjelöst!

Genosse Schiede in an schreibt unserm Kasseler Parteiblatt vom Abend des Auf Lösungstages:

Als ich heute früh mein Zimmer in der Wittenwalder Straße verließ, um dem Reichstag zuzueilen, begegnete mir auf der Treppe kurz hintereinander zwei junge Dienstmädchen. Das muß etwas ganz besonders Gutes bedeuten, sagte ich mir. Fröhlich sprang ich in den ersten Autobus und überflog einige Berliner Morgenblätter. Eine unglaubliche Kannegeheerei in allen Spalten. Sollte die Begegnung auf der Treppe kein gutes Omen gewesen sein?

Im Reichstag war es ziemlich leer. In dreizehnter Stunde erst kamen größere Trupps von Abgeordneten in das Lesezimmer, zumeist solche, die in Kommissionen zu tun hatten. Die wichtigste Kommission, die das Budget zu beraten und für das Plenar vorzubereiten hat, sollte heute erst um elf Uhr zusammentreten. Die Herren glaubten, den Rest des Pensums, das sie noch für die heutige Sitzung zu erledigen hatten, bis ein Uhr erledigen zu können.

Sie haben's erledigt, aber nicht zur Zufriedenheit der Regierung. Um ein Uhr mittags war kein Abgeordneter mehr im Zweifel darüber, daß alles auf "Gerade oder Ungerade?" stehe. Um zwei Uhr hatte des Reiches vierter Kanzler bereits so deutlich geredet, daß jedweder Zweifel behoben war. Und freudig konnte ich feststellen, daß die beiden jungen Mädchen ein gutes Omen gewesen waren.

Wenn nicht einige der Zentrumbrüder noch in letzter Stunde unzufrieden waren, mußte die Auflösung erfolgen. Mein Herz schlug freudig höher und die Augen meiner Genossen leuchteten. Ach, wenn die weißen Schwärzen doch in der Frage, die die afrikanischen Schwarzen betraf, fest bleiben möchten!

Und immer noch wird geredet. Spahn hat die Hände gefaltet beim Reden, als wenn er die Regierung bitten wollte, doch um Gotteswillen keine neue Dummheit zu den vielen alten zu fügen. Der heilige Paasche denkt mit Entsetzen an Neuwahlen und hält deshalb die bekannte "patriotische" Rede der Nationalmiserablen.

Lechebour schlägt kräftige Töne an und beleuchtet noch einmal kurz das ganze Kolonialleben.

Latmann macht in Feld-, Wald- und Wiesenpatriotismus mit anti-jüdischer Sauce. Dabei wird er in seiner unerbörten Weise persönlich ausfallend gegen einen alten Herrn im Hause und entseffelt damit einen Sturm, wie ihn der Reichstag wohl noch nicht erlebt hat.

"Maus!" "Kunter!" "Gemeinheit!" "Frechheit!" Schlimmere Worte noch, die dem seitherigen Vertreter von Rassel an den Kopf flogen, will ich hier nicht wiedergeben. Wütend über die Richtung des Antisemiten schwingt Graf Stollberg die Glode und schreit in den Saal hinein: Ich rufe den Abg. Latmann zur Ordnung!

Die Spannung wird immer größer. Auf den Tribünen, die von Damen und Herren überfüllt sind, macht sich immer größer werdende Nervosität bemerkbar. Die Abgeordneten stehen gruppenweise im Saale und besprechen sich. Bei den Nationalliberalen, den Freisinnigen und Antisemiten sieht man sehr viele lange Gesichtser, ich mußnand sehen die Sozialdemokraten dem Treiben zu.

"In letzter Stunde ermahne ich Sie noch einmal," erklärt Weruhard fürst von Willow, "wenn Sie die Krise haben wollen, so können Sie sie haben."

Die Spannung scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Es kommt zur ersten namentlichen Abstimmung über einen freisinnigen Zusatzantrag zur Regierungsvorlage. Der Antrag will der Regierung entgegenkommen und die Auflösung verhindern. Die Freisinnigen haben eine Heidenangst vor Neuwahlen. Der alte Graf Ballestrum schwingt die Glode. Das Resultat: Es haben abgestimmt 347 Abgeordnete, mit Ja 171, mit Nein 176. Die freisinnige Brücke ist damit ins Wasser gefallen.

Allgemeine Erregung. Wird das Zentrum einige Leute abkommandieren, um eine Mehrheit für die Regierungsvorlage zu arrangieren? O, schwarzen Herzen werden scharf beobachtet. Und der Alte da oben schwingt wiederum seine Glode. Das

Resultat: es haben abgestimmt über die Regierungsvorlage 347 Abgeordnete — es sind also alle Handhaft geblieben — davon haben abgestimmt mit Ja 168, mit Nein 178. „Damit“, so stellt Graf Ballestrum mit sorgenvoller Miene fest, „ist die Regierungsvorlage abgelehnt.“

Stimmlose Stille für eine Sekunde, dann allgemeine Bevegung. „Der Herr Reichskanzler hat das Wort.“ „Ich habe dem Hause eine allerhöchste Hofschafft Seiner Majestät des Kaisers usw. bekannt zu geben. Stürmisches Bravol bei den Sozialdemokraten. Händeklatschen auf den Tribünen

„auf Grund „Gelehes... Reichstag aufgelöst.“ Unter lebhaften Bravol-Rufen verlassen die Sozialdemokraten den Saal.

Die beiden jungen Mädchen, die mir auf der Treppe am frühen Morgen begegnet waren, haben in der Tat Gutes bedeutet. Wer hätte noch am Mittwoch es für möglich gehalten, daß schon so bald das Volk sein Urteil werde abgeben können über die Politik, durch die das Volk ausgeplündert wird, damit die Junker zu friedengestellt und immer gewaltiger anschwellende Summen für die afrikanische Sandwüstenpolitik verpubert werden können!

Hau auf, in den freisinnig-fröhlichen Krieg! Mögen die Liberalen kämpfen für hohe Lebensmittelpreise und Wüstenpolitik — wir kämpfen für des deutschen Volkes Wohlfahrt!

Wenn ich jetzt nach der Bahn eile, um meinen Manuskriptbrief nach Rassel zu dirigieren, dann wird es mir von allen Seiten in die Ohren klingen: „Extrablätter!“ „Uffjelöst!“ „Der Reichsdach is uffjelöst!“ „Extrablätter!“

Ueber die von Spannung und Erwartung erfüllte Nachmittagsstunde des 18. Dezember plaudert Genosse Thiele im Halleischen „Volksblatt“ noch:

Der Kanzler hat gesprochen; er hat gedroht. Allgemeine Spannung, ob sich das Zentrum drehen wird. Gerüchte, Meinungen hüpfen herüber und hinüber. Spahn spricht in entscheidender Weise. Dem kleinen Duell Roeren-Dernburg, in dem ein neuer Gang eingeschlagen wird, legt man schon keine Bedeutung mehr bei. „Das Zentrum will fest bleiben.“ „Es wird schon ein Depeche Wilhelms 2. an Ballestrum hat zuviel böjes Blut gemacht, das Zentrum darf nicht umfallen, wenn es sich nicht um alle Reputationen bringen will.“ „Das wäre trotzdem nicht das erstmal.“ „Die Depeche ist ja demontiert worden!“ „Was heißt Demontiert?“ „Der einzige, der demontieren könnte, wäre Ballestrum. Der aber hat nichts gesagt. Also stimmt die Geschichte.“

In den Hörsaal, im Speiseaal, überall wurde beredet, ob sich eine Mehrheit für die Vorlage findet. Da wird bekannt, daß sämtliche Freisinnige willens sind, die Herausgeber für die Regierung zu machen; nicht weil sie für die Vorlage sind, sondern weil sie hoffen, damit die Annahme herbeiführen zu können und der Wahl auszuweichen, vor der sie sich fürchten.

Ballestrum erhebt sich. „Das Wort hat der Herr Reichskanzler fürst Willow.“ Willow droht nochmals und spricht von der engagierten Waffenehre. „Gegen die armen Gottesknechte?“ ruft es von den sozialdemokratischen Banken im Chor.

„Die Debatte ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Diefelbe wird eine namentliche sein.“ — Die Stimmkarten werden eingesammelt, gesichtet und gezählt. Sechs Minuten vergehen damit. Der Gesamtantrag blüht, der die Vorlage für die Hauptabstimmung abgibt, fällt mit 176 gegen 171 Stimmen. Eine minimale Differenz. Nur drei Brauch u bei der Hauptabstimmung u zuzufallen, dann wird die Mehrheit zur Mehrheit.

Die Hauptabstimmung beginnt. Diesmal handelt es sich um die ganze Regierungsvorlage. „Willow wird gleich seinen Schlag kriegen!“ spottet einer. Wüstenpolitik wird acht Minuten. Ballestrum erhält von den Schriftführern den Zettel mit dem Ergebnis. Stimmlose Spannung. Willow setzt sich und streckt die Daumen in gewohnter Weise in die Aermelkleeber seiner Weste.

„Das Stimmresultat ist folgendes: Es haben abgestimmt 347, davon 168 mit Ja, 178 mit Nein, einer hat sich der Abstimmung enthalten. Die Vorlage ist damit gefallen.“ Stürmisches Bravol-Rufen bei den Sozialdemokraten. — „Das

Wort hat der Herr Reichskanzler.“ Willow nimmt einen Bogen in die Hand. Wieder lebhaftes Bravol bei den Sozialdemokraten, die wissen, was kommt. „Ich habe eine allerhöchste Hofschafft zu verlesen: „Nach Artikel 24 der Reichsverfassung...“ usw. „Der Reichstag ist hierdurch aufgelöst.“ Ich erkläre auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers die Sitzungen des Reichstags für geschlossen.“ Wieder kräftigstes Bravol auf verschiedenen Seiten des Hauses, auch bei den Konservativen und auf den Tribünen.

Ein Hoch auf den Kaiser, von den Sozialdemokraten mit heiterstem Gelächter aufgenommen. Und der Reichstag ist aus! —

Des Gattenmordes angeklagt.

Vor dem Schwurgericht Magdeburg wurde am Sonnabend die Verhandlung gegen die des Gattenmordes angeklagte Witwe Minna Duchslein fortgesetzt.

Zuerst wurde der Drogist Gerthe als Zeuge vernommen, der früher bei Minna in Stellung gewesen ist. Ihm will Frau Duchslein gesagt haben, sie hole das Gift nicht für sich, sondern im Auftrag ihres Mannes. Der Zeuge erinnert sich des Falles aber durchaus nicht mehr. Wohl aber weiß der Zeuge bestimmt, daß, wenn jemand Arsenik zur Vertilgung von Mäusen verlange, ihn in dem Minnusschein Geschäft gefragt würde, dazu gäbe es andre Mittel. Arsenik eigne sich nicht zur Mäuse, wohl aber zur Rattenvertilgung. Das fragliche Gift müsse also zur Rattenvertilgung verlangt sein. „Zur Rattenvertilgung“ steht auch auf dem Giftbehälter. Allerdings wirkt Arsenik sehr gut gegen Mäuse, aber mildere Gifte genügen auch.

Die nächste Zeugin ist die schon öfter erwähnte Martha Wesener, die, da sie erst 15 Jahre alt ist, unbecidigt bleibt. Sie ist im Jahre 1905 ab und zu zur Beaufsichtigung der Kinder bei Frau Duchslein gekommen. Sie meint, die Eheleute hätten sich nicht besonders schlecht vertragen, nur hätte der Mann oft am Essen getadelt und sich Essen aus dem Kasselteller holen lassen. Als Herr Duchslein aus dem Krankenhaus zurückgekommen sei, wäre er ganz munter gewesen, trotzdem hätte die Angeklagte gesagt: „Ach Martha, in vierzehn Tagen trage ich

den langen Trauerflock.“

der wird mir wohl gut stehen. Ich freue mich schon darauf!“ Frau Duchslein habe sich auch einmal im Sommer 1905 auf einer Fahrt nach Magdeburg als Fräulein ausgegeben, weil ein hübscher Herr mit im Coupe saß. Sie habe stets hinter dem Rücken ihres Mannes Widerwillen gegen ihn gezeigt und gesagt, seit ihr Mann keine Uniform mehr trage, könne sie ihn nicht mehr leiden. Im dem Mittwoch, bevor Herr Duchslein erkrankte, habe seine Frau ihm seinen Tee in einer Tasse zurechtgemacht ins Zimmer getragen, und zwar nur eine Tasse, kein Tablett mit Geschirr. Bald darauf sei Herr Duchslein herausgekommen, habe die Tasse gezeigt und gesagt: „Lotte, sieh mal, was da für ein weisser Saß in der Tasse ist. Deine Mutter war ja gestern hier, die hat wohl was mitgebracht.“ Daraufhin hätte die Angeklagte gesagt: „Denkst Du denn, ich will Dich vergiften?“ Bald darauf sei dann der Mann sehr krank geworden und Sonntags nach vielen Schmerzen gestorben. Frau Duchslein sei dabei recht wenig betrübt gewesen, sondern hätte gesagt: „Ach, wenn mein Mann doch bloß erst unter der Erde wäre, dann bin ich froh!“ Als etwas aus dem Munde der Leiche geflossen sei, habe Frau Duchslein die Leichenfrau gefragt, ob sie wisse, wie ein Vergifteter aussehe. Vier Wochen nach dem Tode ihres Mannes sei ein Herr Scherer zu der Angeklagten gekommen und habe sich mit ihr regelrecht verlobt. Der Herr hätte Dinge gekauft und sofort hätte die Angeklagte, die bis dahin ihren und ihres Mannes Trauring getragen habe, nur noch den Erknerischen Verlobungsring getragen. Es sei auch ein

großer Verlobungsschmaus gehalten und das Paar wäre auch sehr zärtlich zusammen gewesen, der Herr habe bei seinem Verlobungsbesuch auch in der Duchsleinschen Wohnung geschlafen, aber in einem besonderen Zimmer, während die Zeugin bei Frau Duchslein im Schlaf-

Wort zu verlieren, sie hielten die Ruder hoch und ließen das Boot treiben, bis die Schnelligkeit nachließ; dann fingen sie wieder an, sich an die schwere Heimfahrt zu machen.

Es war so still auf dem glänzenden Eund. Die Vögel schwiegen und das Geräusch der Ruder zwischen den Ruderpflöden folgte zu beiden Seiten längs des Landes als laises, vermisches Echo mit.

Martin drehte sich um, als sie so weit waren, daß sie die Landungsbrücke sehen konnten.

„Da steht Vater!“ flüsterte er und wandte sich eilends wieder um.

Es kam augenblicklich ein anderer Schwing ins Rudern, Mott und präzis gingen die Ruder im Takt ins Wasser, ohne einen Tropfen Wasser wurden sie in die Höhe gehoben und wie durch Mechanik glitten sie nach ihrer ursprünglichen Stellung vor, wie mit einer scharfen und bestimmten Drehung, die man weithin hören konnte. Und das Boot kam gut vorwärts und war bald an der Landungsbrücke und glitt nach allen Regeln der Kunst längs der steinernen Brücke hin, auf deren äußerster Spitze Nasman auf gepreizten Beinen wie der Kolos von Rhodus stand, in Pantoffeln und ohne Wesie, die Hände in den Hosentaschen.

„Na, Ihr Seeräuberbande! wo treibt Ihr Euch den ganzen Tag lang herum?“ rief er, als sie am Landungsplatz anlegten.

Dieser Ton war so unerwartet und so erfreulich zu hören, daß die zwei Brüder eine Zeitlang gar nicht antworten konnten. Sie waren auf alles mögliche gefragt gewesen, aber dies kam ihnen überraschend, und es dauerte geraume Zeit, bis sie sich in die neue Situation fanden.

„Tabitha kam nach Hause so naß wie eine gebadete Maus! Sie sagt, daß sie Euch nie mehr begleiten will, was nicht zu verwundern ist! Hat einer je solche Tölpel gesehen — sie auf Smalenäs an Land zu setzen! Als ob nicht bessere Plätze zu finden wären.“

War es wirklich möglich! — Tabitha war nach Hause gekommen und hatte nichts gesagt — nach alledem was sie ausgefallen hatte. Das war doch das imponierendste! — Als sie nach Hause kamen, empfing sie sie, als ob nichts geschehen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Zwei Brüder.

Roman von Hans Bethke Kiehländ.

(10. Fortsetzung.)

Es war still im Boot, als die Knaben weiter ruderten, ohne Ziel und mit langen Zwischenräumen zwischen den Ruderschlägen.

Anstatt nach dem Hafen zu rudern, ließen sie anscheinend in Gedanken das Boot zwischen den Inseln hin und her gleiten und entfernten sich immer mehr von dem Ort, wohin sie eigentlich sollten.

Und der Abend brach herein, und die Sonne ging unter, und sie ruderten herum und sprachen vom Wetter und von einem Angellschnurschwimmer, den sie fanden, und wie befeht es wäre, daß sie nicht Neke mit ins Boot genommen hätten, die sie jetzt bei dem guten Wetter hätten jagen können.

Und es wurde stiller, und die Abendröte draußen im Westen hing an Bleicher zu werden, und der Neumond begann mehr Leben zu bekommen.

Das Leuchtfeuer war angezündet, aber der Widerschein vom Abendhimmel auf den glänzenden Scheiben war viel stärker als das Licht von drinnen, das so bleich und grün ausfiel.

Wings in der Stille ertönte eine Mannigfaltigkeit von Lauten, die von Vögeln herrihrten, die man nicht sah.

Der Aufsternisch schrie und lachte irgendwo und bekam Antwort von seinem ebenso frohen und leichtfingigen Weibchen; die Eibergans, die ihre Zungen um sich verjammelt hatte, knurrte wie eine satte Katze, und die großen, grauen Meerentenen, die auf den äußersten Holmen wohnten und nie zu bürgerlicher Zeit zu Bett gehen konnten, jagwoben in großen Kreisen über den Nestern und stießen einige häßliche Schreie aus, die bei dem stillen Abend weithin ickallten.

Das Wasser zwischen der Insel war so glänzend, so glänzend, daß es beinahe schade war, darauf zu rudern! Witten im Eund leuchtete es wie Gold und Silber, aber unter Land verschwand es in dem Schatten, so daß man unmöglich sehen konnte, wo die Grenze zwischen dem harten Felsen und dem Haren, kalten Wasser war.

Unter einem Felsen standen zwei Reiter bis an die Anie im Wasser und fraßen Ägen.

Sie sahen das Boot kommen und standen eine Weile mit ausgestrecktem Hals da und sahen sich die Sache an.

Der eine schraubte verächtlich und schüttelte sich, der andre breitete faul seine Flügel aus und krachete sie.

Dann beugten sie ihre dünnen Beine und machten einen Sprung, und ihre langen, schönen Flügel sausten weich durch die Luft, als sie ruhig und bornehm ohne einen Laut davonflogen.

In der Ferne klopfte einer auf ein leeres Faß, — es mußte drin im Hafen sein; und es tönte auch ein lautes Lachen herüber, das sie gut kannten; — denn es war das Lachen von Per Connarjens Mädchen. Sie pflagte so laut zu lachen.

„Jetzt müssen wir wohl nach Hause!“ sagte Tullus und wandte das Boot mit ein paar trägen Schlägen des einen Ruders.

Sie ruderten heimwärts, aber unbegreiflich langsam; es gab so vieles, was sie aufhielt.

Zuerst war einer von Martins Ruderspäden losgegangen, so daß er ihn mit der Schöpfkelle fest schlagen mußte; das nahm Zeit, denn es war ein alter verkaufter Pfloß, der gar nicht ins Loch paßte; er wurde schließlich herausgezogen und von ihnen beiden in Augenschein genommen, und sie kamen zu dem Resultat, daß ein neuer angeschafft werden mußte.

Dann entdeckte Martin ein seltsames, schwarzes Ding, das im Halb dunkeln in einem Solnen lag; es sah so merkwürdig aus, daß sie sich gleich einig waren, es genauer zu untersuchen, obgleich sie beide wohl mußten, daß es nur ein Seehund war, der mit seinem runden, schwarzen Kopf über dem Wasser lag und sie anschaute. Ja, es war sogar bei nahe ein persönlicher Bekannter von ihnen, denn er lag jeden Abend an derselben Stelle, und sie hatten ihn Hunderte von Malen gesehen.

Aber wie gesagt — es mußte untersucht werden, und sie ruderten langsam nach dem Phänomen hin, bis es plötzlich lautlos verschwand und eine spiegelblanke Wasserfläche da lag, wo es gewesen war.

Keiner von ihnen hielt es für notwendig, hierüber ein

immer geschlafen hat. Die Angeklagte habe nach dem Tode ihres Mannes viel Weiberlust getrieben, habe auch stets auf ihren Fahrten nach Magdeburg einen hellen Gut in Papier mitgenommen, um ihn dann im Klotz mit dem Trauerhut zu vertauschen.

Die Angeklagte meint, die Zeugin befinde sich mindestens in einem großen Irrtum, sie habe ihrem Mann nicht eine Tasse Tee, sondern das ganze Teegefaß hineingetragen, auch die Reinigung betreffs des Trauerhutes habe sie nie in der erwähnten hergestellten Weise getan, auch nicht in bezug auf ihren Mann, sondern zu einer Zeit, wo ihr Schatzmann Friedrich Wilhelm daran war, daß der Arzt sie auf dessen baldigen Tod vorbereitet hätte.

Die Zeugin behauptet, die Reinigung sei in bezug auf den Mann gefallen und die Angeklagte habe auch einmal ganz kurz vor dem Einschlafen dieselbe ihr verboten, den Auftrag des Kranken, seine Medizin aus der Apotheke zu holen, auszuführen.

Die Leichenschwägerin Zander hat an dem Sektstage die Leiche des Ehemanns Duchstein gewaschen und ist am dem Sonntag und Montag auf Pfaffen der Angeklagten viel in der Wohnung gewesen und hat gesehen, wie Frau Duchstein aus einer Decke ein weißes Päckchen nahm, es in den Herd warf und sagte: „Nest wollen wir mal“.

Gegenseiner machen
und alle meine Feinde vernichten.“ Das Päckchen sei mit möglichst grüner und blauer Flamme verbrannt. Die Zeugin gibt weiter an, als sie die Leiche wusch, sei es ihr aufgefallen, daß diese auslah, als schlief der Mann. Ihr — der Leichenschwägerin — sei es aber aufgefallen, daß der Mann einen auffallenden Fleck am Körper hatte. Sie hätte deshalb gefragt, was ihm denn gefehlt habe. Frau Duchstein habe dabei den Ausfluß angebehen und ohne weiteres geantwortet: „Als ich eine verwunderte Antwort gegeben habe, hätte Frau Duchstein gesagt: „Ich will Ihnen aus dem Kraut helfen, mein Mann hat nämlich immer geklaut, meine Mutter hätte ihn vergiftet.“ Die Zeugin hat einige Gedanken über das Aussehen der Leiche gehabt und gefragt: „Hat denn vielleicht Herr Dr. Buh dem Mann etwas gegeben, um ihm das Sterben zu erleichtern?“

Nun erschien es von ausschlaggebender Bedeutung, ob die zuletzt erwähnte Versicherung früher gefallen sei, als die Frage der Frau Duchstein nach dem Aussehen eines Vergifteten. Die Zeugin war anfangs sehr unsicher, meinte dann aber doch, Frau Duchstein hätte zuerst gesagt:

Zeuge Peter Hoff, Vätermeister, ist Bisewirt des Hauses, in dem Duchstein gestorben ist, und meint, früher wären viele Mäuse in der Wohnung gewesen, aber im Sommer 1905 nicht mehr. Auch Martha Wesener meint, sie habe nur einmal eine Maus dort gesehen, aber nichts davon gehört, daß Duchstein Mäuse vergiften wollte.

Die Zeugin Schulz, Schwester der Angeklagten, gibt an, sie sei während einiger Tage nach dem Tode ihres Schwagers bei der Schwester gewesen und sei

ganz graulich geworden
durch die Schweregefühle, die die Leichenschwägerin erzählt habe. Dabei hätte erst am Dienstagabend ihre Schwester gefragt, ob Frau Zander wisse, wie eine aussähe, die vergiftet sei.

Die Zeugin Zander meint, die Frau Duchstein habe sie mehrmals in der erwähnten Weise gefragt, habe auch, als der Ausfluß immer ärger wurde, große Angst gezeigt, daß doch die Leiche erst unter die Erde kommen solle.

Während der Vernehmung des Vätermeisters Bierhöfte hatze sich aus dem Zubehören ein Mann gemeldet, der dann als Junge gehört wurde. Es war der Heidehändler Boigt aus Schönebeck. Er behauptet, bis Oktober 1905 hätte er neben dem Hause gehöhnt in dem Duchstein jährt. Nur ein Grundhünd hätte dortwischen gelegen. In allen den Gärten hätte es von Katzen und Mäusen geradezu gewimmelt. Ihm, dem Zeugen, hätten sie 500 bis 1000 Mark Schaden gemacht; es sei geradezu unglücklich gewesen. Giftoasen hätte er punkweise von Winter gekauft, den hätte zwar die Mäuse gestressen, aber besser sei es nicht danach geworden. Wenn er — Zeuge — etwas hätte kriegen können, dann hätte er ihn gefügt angewendet, der hätte weniger. Der jetzige Inhaber der Wohnung behauptet gleichfalls, es gäbe reichlich Mäuse darin. Einige Zeuginnen gehen an, Frau Duchstein sei nach dem Tode ihres Mannes recht feier gewesen.

Die Aussage Frau Reutisch hat im Januar d. J. die Angeklagte maifest, wobei ihr die Zeugin gesagt habe, sie habe viele Feinde, die Wesener, die Frau Zander, ihren Schwager und andere. Dabei hat ihr denn die Zeugin aus ihrem Weisheitsbüchlein heraus den Rat gegeben, sie könne sich alle die Feinde zu Freunden machen, wenn sie deren Namen auf Zettel schreibe, mit schwarzen Strohadeln bedecke und das dann vertahre. Besondere hätten die Namen nicht werden sollen, nur ungeschimmet. Einige andere Zeugen behaupten, die Frau Wesener habe sich nach dem Tode Duchsteins, als sich die Witwe von ihr zurückzog, über ihren Gerichte empört. In der Zeit für deren Anstand verbringe und die sie verhängen, Schelte und Tagelöhnen genannt. Eine Dame, die mit Duchstein auf einem Boot herumgefahren hat, behauptet, sie habe als verurteilt.

Eine Zeugin behauptet, sie kenne die Mutter der Angeklagten als ehrenwerte Frau und wisse, daß dieselbe sich hinter demselben heilige habe, daß die Weseners im Hause ihrer Tochter aus und ein gingen. Die Frau Wesener ihre, wie Frau Kunze glaubt, ihren

unbedenklichen Eintritt
auf dieselbe aus.

Bestimmte Personen haben die Bemerkung gemacht, daß der Druggist Winkus die Frau Duchstein wiederholt besuchte und Essig und Wein mischtrakt. Er hieß dann bis nach Mikermacht. Auch andere Herren sollen die Angeklagte öfter besucht haben und von den Zeuginnen beobachtet sein.

Der Zeuge Kirchhofmann Frank behauptet, die Frau Duchstein habe das Grab ihres Mannes täglich besucht und sorgfältig gepflegt. Der Zeuge hat die Angeklagte mit ihrem Mann besuche auch einmal allein, um die Frau wegen zu benachrichtigen, daß ihr Mann ausgegraben werden sollte. Nach der Ausgrabung der Leiche ist der Zeuge dann ein zweites Mal, als der kleine Sohn der Angeklagten krank und das drittemal, um die Frau zu benachrichtigen, daß auch die Hinhabeleiche wieder ausgegraben werden sollte, best gegangen. Am 17. April d. J. ist die

Kinderleiche wieder ausgegraben

der nichts Verdringendes an ihr erwidern konnten. Der Zeuge meinte, Frau Wesener genüge nicht das letzte Mal.

Nach Schanden des Platzes der Duchsteinischen Kinder hat Frau Duchstein nach dem Tode ihres Mannes insgesamt etwa 500 Mark erhalten, wovon dann aber gegen 600 Mark aus Schanden, das September und 800 Mark für den Leichenschatz des Mannes bezahlt sind. Der Platz, der im April nur noch wenige Stunden lang davon bezogen wurde, die aber auch zur Bezahlung von Schulden verwendet werden mußten. Das andere Geld hat die Angeklagte vermischt, kontingent, wie der Zeuge meint, zur Finanzierung der abgesehenen Pläne. Dieser Herr hat die Angeklagte von der Wesener getrennt.

Vollkommener zum Stube-Schönheit hat die Hausführung bei der Frau Duchstein geleitet und besonders nach Gift gesucht. Dies hat der Zeuge auch der Frau gesagt, glaubt aber, sie habe dabei nichts davon erwidert. Das ist einmal zur Veranschaulichung klar im Hause gehabt habe. Allerdings hat der Zeuge nicht direkt gesagt, ob sie — die Angeklagte — Gift begehrt habe, sondern nur, ob sie selbst besorge. In der Vernehmung, nach ihrer Vernehmung, hat Frau Duchstein dann aber schon die Veranschaulichung gemacht.

Durch Aussage des Anwaltens, der dem Frau Duchstein im November 1905 in Berlin zu Besuch war, wurde festgestellt,

daß die Angeklagte dort nur einmal den Ball einer Schützensche mitgemacht hatte, sonst aber nur das Panoptikum und Ueberliches besucht hat.

Die Zeugin Wesener senior wurde mehrmals vom Vorstehenden ermahnt, sich richtig zu verhalten. Der Wunsch, sich selbst in ein möglichst gutes Licht zu setzen, ließ der Frau offenbar keine Ruhe. Bei jeder Zeugnisaussage, die ihr nicht passte, störte sie durch Aufspringen, Gebären und fortwährendes schalkhaftes Gockhalten eines Zeigefingers. Dagegen machte die Angeklagte den Eindruck einer ruhigen, gefassten Frau. Nur zeigte sich immer ein nervöses schmerzliches Zucken in ihren Zügen.

Die Leichenschwägerin Zander behauptet, die Angeklagte habe an der aufgebahrten Leiche ihres Mannes unter Händeringen gesagt: „Ach, wenn er doch nur erst begraben wäre.“ Der Zeuge ist aber auch der Detektorer Strull zugegen gewesen, zu der Zeit ist davon bemerkt. Er meint aber, wäre es geschehen, er hätte es doch wohl sehen müssen. Zeugin Schulz sagt dazu, ihre Schwester habe darauf gedrungen, daß der Sarg ihres Mannes möglichst lange offen bleibe. Verschiedene Zeugen, die über den Auf der Zeugin Wesener vernommen werden, wollen mit der Sprache nicht recht heraus, zudem die Meisten und meinten, sie hätten sich sehr gewundert, daß Frau Duchstein sich mit der Wesener eingelassen hätte. Zeugin Thieme hält die Wesener für eine anständige Frau.

Verschiedene der Männer, die bei der Angeklagten nach dem Tode ihres Mannes aus und ein gegangen sind, behaupten, es sei nichts Unanständiges vorgefallen. Die Frau sei

lebenschaftig und heiter
gewesen. Zwei der Zeugen haben auch öfter ihre Frauen dort abgeholt, die mit der Angeklagten verkehrten. Viele der über den letzten Lebenswandel der Angeklagten verstreuten Gerüchte beruhen auf den Aussagen eines Schulmädchens Margarete Mendel, die die Duchsteinischen Kinder beaufsichtigt hat. Dieses Mädchen ist aber nach dem Bekunden ihres Lehrers lügenerhaft und unzuverlässig.

Nach Meinung des Zeugen Reinhardt ist Frau Duchstein durch die Wesener mit Eizner zusammengeführt. Der Zeuge hält dabei die Angeklagte für die Dürpierte. Er hat die Wahrheit über den „Rittergutsbesitzer Eizner“, der Kulissenhändler im „Fürstentum“ war, ermittelt und die Duchstein aufgekärnt. Danach ist es offenbar zum Bruch zwischen der Angeklagten und der Wesener gekommen, denn die letztere habe damals schon voll Will gebrocht, sie werde die Duchstein

wegen Giftmordes anzeigen.
Bei diesem Zeugen hat die Angeklagte nach dem Tode ihres Mannes für etwa 1500 Mark Waide gekauft und dadurch sind er und seine Frau öfter zu der Angeklagten gekommen. Der Zeuge erklärt auch noch, Freitag früh habe die Zeugin Wesener im Justizpalast zu verurtheilt, noch nicht vernommenen Zeugen gesagt: „Wenn nun noch einer was gegen mich sagt, dann jage ich alles, dann jage ich die Wahrheit.“ Die Zeugin Kunze behauptet, ihr Schwager hätte gegen sie einmal Selbstmordgedanken geäußert und ein andres Mal wieder, er fürchte, seine Schwiegermutter werde ihn vergiften.

Offenbar ist in Schöndorf die Meinung über die Angeklagte sehr geteilt, während sie von einem Teil der Zeugen als leichtsinnig geschildert wird, meinen andere, sie sei zwar leichtgläubig, aber auch gutmütig und sehr sorgsam in der Pflege ihres Mannes gewesen.

Der Lehrer der Hauptlehrerschule Zeugin Martha Wesener kann nichts Ungünstiges über diese sagen und meint, man müsse deren Aussagen wohl für glaubwürdig halten.

In Laufe der Voruntersuchung war die Frage aufgetaucht, ob die Angeklagte zur Zeit der Tat im Vollbesitze ihrer Geisteskräfte gewesen sei.

Der Gerichtsarzt Dr. Kesperlein begutachtet, die Angeklagte sei eine neuromanische hysterische Person, wie schon ihr Selbstmordversuch als 11 Jahre altes Kind beweise. Ihre Abstammung von einem Drinker weise auch darauf hin. In der Gefängniszelle habe die Angeklagte verlangt, daß auch nachts Licht brenne, weil sie behauptet, sie sehe nachts eine weiße Gestalt und könne das Bild nicht loswerden, wie ihr wiederumgegründer Mann auf dem Gefängnisstuhl lag. Die Angeklagte ist dann auf Anregung der Verteidigung

in eine Frauenanstalt gebracht.
Ueber die Ermittlungen dort müßte der Oberarzt Dr. v. Buchta Auskunft geben können.

Dr. Kesperlein sowie Dr. Buchs behaupten, es sei nicht ausgeschlossen, daß Duchstein Selbstmord begangen habe, doch sei das nicht sehr wahrscheinlich.

Der Oberarzt Dr. v. Bucha schließt sich im großen und ganzen dem Gutachten des Dr. Kesperlein an, auch er hält Frau Duchstein für eine ernstlich kranke, durch Krankheit und Schicksalsschläge geschädigte hysterische Person. Beide Sachverständige glauben aber nicht, daß Frau Duchstein zur Zeit der Tat in einem Zustande gewesen sei, der ihre freie Willensbestimmung ausschließe. Sie können auch die Angeklagte jetzt für zurechnungsfähig.

Da der Sachverständige aus der Gefängniszeit der Angeklagten bei der Verhandlung den Schluß zog, der Grad ihrer Hysterie sei kein großer, erklärte der Verteidiger, er könne nicht zulassen, daß ein solcher Schluß aus dem gefassten Wesen der Angeklagten gezogen werde. Er müßte erklären, er habe das lediglich dadurch erreicht, daß er ihr eingeredet habe, sie müsse unbedingt freigesprochen werden, um sie zu beruhigen. Nach dieser Erklärung brach die Angeklagte weinend und zuckend zusammen und konnte einige Zeit, um sich wieder zu erholen.

Insichtlich erstarrte es nach den ärztlichen Gutachten deshalb, daß Duchstein Selbstmord begangen hat, weil er, der sehr energiegelos war, während der schweren Krankheitsstage dem Arzt, von dem er Hilfe verlangte, kein Wort davon gesagt hat, er habe Selbstmord genommen.

Die Anklage.
Nach Schluß der Beweisaufnahme und der Feststellung der Sachverhalte erging der Staatsanwalt Kasmus das Wort zur Anklage und führte aus, daß es das gemeine, feigste Verbrechen sei, das zur Aburteilung reife. Denn so verabredungslos und auch jeder Redet hat, so geknecht sich zu dem gewöhnlichen Mörder eine gewisse Distanz von ihm, während der feige Giftmörder aus höherem Hinterhalt sein armes Opfer ertrefte, sich nicht nur der Mord, der Hebelvollen Gifteleistung

an dessen Lorolen weide.
Wie denn die Mörder, die mit Arbeit und Gewalt arbeiten, meist Männer seien, so wäre der Giftmord die Spezialität der verheerlichen Frau, und zwar seien die berühmten Giftmörder seit den Zeiten des alten Rom bis auf die neue Zeit Frauen! So wäre es denn auch heute eine Frau, die er — Staatsanwalt — anklage, ihren Mann durch Gift geblödet zu haben. Dann gibt der Redner noch einmal ein ausführliches Bild der ganzen Beweisaufnahme und kommt dann zu dem Schluß, daß es sich nur fragen könne: hat der verdächtige Duchstein Selbstmord begangen oder hat die Frau ihm das Gift beigebracht. Das das erstere der Fall ist, wäre nicht im geringsten glaubhaft, denn der vom Dr. Buchs als ganz energielos geschilderte Mann, der seine Frau und seine Kinder liebte, der Mord aller Art nahm, um nur gesund zu werden, solle sich selbst töten, und zwar in einer Weise, die den Charakter des Mordes auf seine Frau werten konnte. Das ist ungläubhaft, nachliegend sei es indes, daß die Frau, um frei zu werden und das von ihr ersehnte Leben einer künftigen Witwe zu führen, ihren Mann um die Erde gebracht habe. Der Staatsanwalt würdigt dann noch das längere das für und Wider der beiden Annahmen und findet dann, die Frage nicht nach Mord zu betonen, denn die verheerliche Energie zu dieser Tat trave er — Staatsanwalt — der als hysterisch geschilderten Angeklagten nicht an. Dagegen werde mit Bezug auf die Frage zu 3 und 4 (§ 229) geltend, die kranke hat die Angeklagte ihrem Mann das Gift heimlich beigebracht und: 3. durch diese Vergiftung der Tod

des Mannes herbeigeführt. Diese Tat trave er der Angeklagten sehr wohl an. Ihr hätte die Brandheit ihres Mannes eben zu lange gedauert und sie hätte mit dem Arsenik etwas nachhelfen wollen, was ihr denn auch gelungen sei.

Die Rede des Verteidigers.
Der Verteidiger, Dr. Schmidt, führte in längerer Rede aus, daß nicht zu verkennen sei, daß vieles gegen die Angeklagte vorliege, doch wäre es doch nichts weiter, als ein Kunstböll aufgebauter Indizienbeweis. Was es auch mit einem solchen Indizienbeweis auf sich habe, hätte erst neulich ein Prozess bewiesen, der sich vor dem Schwurgericht in Linde abspielte und in dem die Angeklagte, eine Stifft-Witwe, zuerst als durch einen Indizienbeweis überführt, verurteilt sei und dann, als sie 3/4 Jahre Zuchthaus verbüßt hatte, als völlig schuldlos befunden und freigesprochen wurde. Hier stehe die Sache nun so, daß die Anklage mit dem Zeugnis der Martha Wesener und ihrer Mutter stehe und falle. Was seien nun diese beiden aber für Personen? Eine Kartenlegerin und ihre noch nicht erdesfähige Tochter, die sich offenbar an die Angeklagte herangemacht hätten, um sie auszuziehen. Nach dem Tode des Mannes habe sich die Familie Wesener fast ganz bei der Witwe einlogiert, um dies kranke Geschäft mit Nachdruck fortzusetzen. Die Frau Wesener habe eine unendliche

Häutlichkeit geschlecht
für Frau Duchstein und sich als Beschützerin und Verteidigerin derselben aufgespielt. Dann auf einmal, als nach der verunglückten Heiratvermittlung die Witwe die 14 seitigen Freunde abgegrüttelt hätte, seien diese auf einmal zu ihren bittersten Feinden geworden.

Der Verteidiger widerlegt dann Punkt für Punkt alle Belastungsmomente und beleuchtet eingehend, daß eigentlich gar kein Motiv zu dem Mord vorlag, denn die Witwe hätte sich ja unendlich geschädigt, wenn sie ihren Mann tötete. Sie hätte sich dadurch um eine gesicherte und geachtete Existenz gebracht und sich selbst in die Lage verlegt, selbst künftighin zum größten Teil für sich und ihre Kinder selbst sorgen zu müssen. Schließlich führt Dr. Schmidt dann noch eingehend aus, daß ein Selbstmord des Ehemanns durchaus nicht ausgeschlossen sei, ebenso wenig wie daß das Gift tatsächlich für Ungeziefer gekauft und dann durch Fahrlässigkeit in den Tee gekommen sei. Die Angeklagte, die eine hysterische Person sei, habe durch ihr etwas auffallendes Benehmen die Nachsicht herausgefordert, wie sehr, das habe die Verhandlung gezeigt, in der fast alle der ihr in fiktlicher Hinsicht gemachten Vorwürfe in sich zusammengefallen seien. Der Verteidiger gibt den Geschwornen ein Bild über

die furchtbaren seelischen Leiden,
die die nach seiner heiligen Ueberzeugung völlig unschuldige Angeklagte im Gefängnis erduldet habe: 9 Monate in der Einsamkeit, mit dem Bild ihres aus dem Grabe genommenen toten Gatten vor Augen! Die Angeklagte habe noch am Vortage im Gefängnis das Abendmahl genossen und im Zustande höchster religiöser Erregung dem sie ermahnenen Gefängnisgeistlichen versichert, sie sei an dem Tode ihres Mannes ganz un schuld i g. Dr. Schmidt stellte den Antrag, sämtliche Schuldfragen zu verneinen.

Das Urteil.
Auf Grund der Beweisaufnahme verneinten die Geschwornen sämtliche Schuldfragen. Demgemäß wurde die Angeklagte freigesprochen.

Das Urteil wurde mit großer Bewegung und mit Wabolu-Nutzen im Zubehören aufgenommen. Die Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen.

Schluß der Verhandlung nachts 12¼ Uhr. —

Gerichts-Zeitung.
Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 15. Dezember 1906.

Diebstahl. Der Steinbrucharbeiter Karl Ruhnert zu Flechtlingen, geboren 1879, stahl in der Nacht zum 31. Oktober d. J. einem Mitarbeiter aus dem Schlafsaal das Portemonaie mit 18,54 Mark Inhalt. Da wiederholter Rückfall vorliegt, trafen den Angeklagten 6 Monate Gefängnis. —

Rückfall diebstahl. Der vorbeirajte Arbeiter Mag Zuhert hier, geboren 1885, stahl im September d. J. einer Arbeiterin ein Sparmarkenbüchel über 4 Mark und seinen Vater ein Jacket und eine Weste. Das Buch verkaufte er und die Kleidungsstücke verlegte er. Der Angeklagte wurde wegen Rückfalldiebstahls zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Landgericht Halberstadt.
Sitzung vom 15. Dezember 1906.

Freiungänger. Der Arbeiter Otto Berger aus Halberstadt hat in der Sargteller Feldstr. mittels des Freitagens Kranich zu fangen. Als er hierbei von dem Jagdpächter erwischt wurde und festgenommen werden sollte, drohte er diesem mit einem Revolver. Wegen unbedingten Betretens fremder Grundstücke und Behinderung wird Berger zu 4 Monaten Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Friedensbrüche. Der Schneider Hermann Wölke aus Halberstadt und der Arbeiter Wilhelm Kiel aus Osterleben wurden vom hiesigen Schöffengericht wegen Felddiebstahls mit je 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Beide Angeklagte haben gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. In der heutigen Berufsungsverhandlung wird für erwiesen erachtet, daß es sich nicht um Felddiebstahl handelt, sondern um vollendeten Diebstahl. Die Angeklagten hatten an der Chauße von Garleben und Reinfeld eine Menge Saurofäden im Werte von 10 Mark gestohlen. Da nun der Amtsanwalt keine Berufung eingelegt hatte, so konnte der Gerichtshof über das erstinstanzliche Urteil nicht hinausgehen. Die Berufung der Angeklagten wurde verworfen. —

Beleidigung. Das Schöffengericht zu Quedlinburg verurteilte den Rohrlieger Franz Wiedert aus Thale wegen Beleidigung zu 30 Mark Geldstrafe. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde kostenpflichtig verworfen. —

Diebstahl. Der Arbeiter Hermann Jützbach aus Halberstadt ist beschuldigt, den Brüutigamden Ghelenten 100 Mark, dem Markfabrikanten Witticher und dem Spediteur Neuhaus je einen Wagenpfl gestohlen zu haben. Dem Angeklagten konnte nur der Diebstahl beim Maßfabrikanten Witticher nachgewiesen werden. Unter Einziehung einer bereits gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahre lautet das Gesamturteil auf 2 Jahre Zuchthaus. —

Hausfriedensbruch und Beleidigung. Der Arbeiter Wilhelm Dusch aus Halberstadt hat bei dem Restaurateur Morrida an Güterbahnhofe handalbert und sich dabei des Hausfriedensbruchs und der Beleidigung schuldig gemacht. Das Urteil lautet auf 3 Wochen Gefängnis und 20 Mk. Geldstrafe. —

Bereins-Kalender.
Verband der Lösser. Mittwoch den 19. d. MtS., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Gustav Böhm, Kleine Klotze Straße 15/16.
Burg. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Die Versammlung am Dienstag den 18. Dezember findet nicht statt.
Burg. Gefangenen-Verein. Jeden Mittwoch abends 2 1/2 Uhr Nebungsstunde im „Hohenollerpark“.
Schönebeck. Freie Luversenschaft. Donnerstag den 20. Dezember d. J., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung in der „Lohhalle“.

H. Esders & Co.

Magdeburg, Breiteweg 45-47

Abteilung Berufskleidung

Maschinenanzüge in Baumwolle, Halb-
leinen, Körper und Pilot, M 3.30, 3.90,
4.50 bis 6.—
Arbeitsblusen, blau-weiß gestreift, nur
beste Dual, M 1.90, 2.50
Lederhosen, dunkel gestreift, M 1.95,
2.75, 3.50, 4.50
Manchesterhosen M 3.50, 4.50, 5.50,
6.—, 6.50
Manchesterjackets, gefütterte, M 8.—
Manchesterweste M 2.50
Zwischenhosen M 1.75, 2.75, 3.50
Zwischen-Sacco, gefütterte, M 4.75

Braune Lederhosen M 2.50, 3.50,
4.50
Weiße Lederhosen M 1.95, 2.75, 3.75
Pilot-Hosen M 3.75
Samt-Hosen M 9.50
Samt-Westen M 4.75
Uniform-Hosen M 4.50, mit Dieje M 5.—
Drell-Joppen M 2.50, 3.50
Militär-Drelljoppe M 2.75
Drell-Hosen M 1.75
Militär-Drellhosen M 2.50
Maler-Kittel M 1.95, 2.50
Maler-Hosen M 1.50

Seher- und Mechanikerkitel M 2.50,
2.75
Fleischer-Jacken in Satin und Pille
M 3.50 bis 5.50
Koch- u. Konditorjacken M 3.25, 3.75
Hosen M 3.50
Fleischer-Jackets M 2.75, 3.50
Schürzen M 0.75
Daarshneidemantel M 3.25
Koch- und Konditor-Mützen
Kellner-, Fleischer-, Konditor- und
Diener-Schürzen in großer Auswahl
und jeder Preislage.

Petroleum!

Bei dem durch die jetzige Jahreszeit hervorgerufenen
grösseren Bedarf an gutem Leuchtöl bringen wir unser

Petroleum-Kannengeschäft

bestens in Erinnerung.

Wir führen nur best raffiniertes, garantiert rein
amerikanisches Petroleum und liefern solches zum Preise von

17 Pfg. per Liter

frei ins Haus.

Sogenanntes präpariertes Leuchtöl, russisches und galizi-
sches oder etwa mit diesen Oelarten vermisches amerikani-
sches Petroleum führen wir nicht.

„Favorit“

Petroleum-Kannengeschäft

m. b. H.

Halberstädter Straße 12.

Telephon 4749

Zigaren

Zu Weihnachten empfehle meine
Spezialmarke, in 876

Präsentkistchen

zu 25, 50 u. 100 Stück gepackt, zu
Fabrikpreisen schon von 95 Pf. an.

Richard Friedrich Zigarrenfabrik

Magdeburg: Breiter Weg 229a
Sudenburg:
Halberstädter Straße 62 und
Knechtstedenstraße 1.

Schlittschuhe 0.70 Mt.
Schlitten 2.00 Mt.

Edm. Bölsche

110 Halberstädter Straße 110

Werkzeugkasten und
Laubsägekasten
in schöner Auswahl.

Kaufe Kanarienhähne
und -weibchen. Be-
zahle Hähne 3.50, 4.00
und 5.00 Mt.

J. Tischler
Wilhelmstadt
Annastraße 25, I.

Kanarienhähne und
-weibchen werden
am Sonntag
den 16. Dezember zu
höchsten Preisen im
Gasthof zum Och-
sen, Regierungstraße, gekauft

1 fast neue Akkod-Bühnen
u. 1 Kronleuchter mit 13 Platten
bill. zu verk. Ritterstr. 15, I. z.

Gold. Damen-Rem.-Uhr billig zu
verkaufen
Franziskanerstr. 3a, part. rechts.

ca. 600 Stück

H. Schaukel-, Roll- und Spielpferde

zum Schaukeln von 5.50 Mt. an,
zum Fahren und Schaukeln von 6.50 Mt. an, sowie Gespanne
in allen Preisen von 1.25 Mt. an

Rohrplatten-Hand- und Reisekoffer, Taschen und Schulmappen

Neuzeitliche Neuheiten in 2020

Damen-Täschchen, Zigarrenetuis, Porte-
monnaies, Hosenträger, sowie Lederwaren jeder Art

empfehlen

F. Mohr, Sattlerstr., Tischlerbrücke 23.

Gesundheits-Vogelbauer

Blechrohr-Käfige

nach Dr. Karl Ruff (D. R.-P. 5301). Ungeziefer unmöglich.

Vogelbauer von 50 Pf. an

bis zu den elegantesten Messing-Käfigen.

Papagei-Käfige

in allen Größen, von 6.00 Mt. an.

Die beliebtesten Vogelfutter-Sparvorrich-
tungen und Glasbadhändchen sowie
Käfighänder in Holz, Eisen und Messing
zu billigsten Preisen. 2168

Heinrich Schmidt
Gr. Münzstraße 8, Ecke Ruffstraße.



Wilhelmstrasse Nr. 3

Puppen

in jeder Preislage 1886
gekleidet und ungekleidet

Zelluloid-Puppen

Gelenk-Puppen

Bälge, Köpfe, Kleider, Hüte
Schuhe, Strümpfe etc.
in größter Auswahl
Reparaturen promptest
empfehlen als ältestes

Spezialgeschäft und Fabrik **L. Schünemann** Wilhelmstraße
Nr. 3.

Zur Reparatur bitte Puppen möglichst morgens zu bringen.

Gelegenheitskauf!

Wringmaschinen 10 Mk. bestes Weihnachtsgeschenk für
jede Hausfrau, auch einzelne
Wringger repariert billigt.

Schuedes Schnellwaschmaschine beliebteste und
vollkommenste
aller Waschmaschinen, hochlegante Ausstattung.

Große englische Drehrollen stets am Lager.

Albert Brennecke, Sudenburg Ecke Westendstr.
Fornsprecher 1938

Gold- u. Silberwaren

Semi-Schmucksachen, Vergolden, Versilbern,
Reparaturen Streng reell und billigst.
Mitglied des Rabattsparvereins. 2143

Max Arzt, Goldschmied, Jakobstr. 43.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle:

Honig- und Gewürzkuchen

besten Qualität, auf 1 Mt. 50 Pf. Rabatt
ferner:
die beliebtesten Spitzkuchen, Guadener Brezeln
und frische Makronen in anerkannter Güte.
Hochachtungsvoll 2293

Wilhelm Höhne, Lübeckerstraße Nr. 120a.

Weihnachts-Ausverkauf

in Baumbehängen, Honigkuchen 899
Makronen usw.

in allen Preislagen, eignen Fabrikats, zeigt ergebenst an

**Gustav Mollender, Schokoladen- und
Bückerwarenfabrik**

Ausstellungsort: Rotekrebsstraße 2, im Laden.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle als besonders preiswerte Geschenke

| | | |
|---|---------------------------------------|---|
| Mod. Standuhren in allen Holz- arten v. Mt. 80.00 an | Goldene Damen-Uhren von Mt. 16.00 an | Goldene Herren-Uhren von Mt. 55.00 an |
| Salon-Uhren . . . von Mt. 16.00 an | Silberne Damen-Uhren von Mt. 10.00 an | Silberne Herren-Uhren von Mt. 10.00 an |
| Wecker von Mt. 3.00 an | Stahl-Damen-Uhren von Mt. 8.00 an | Nickel- u. Stahl-Herren-Uhren von Mt. 4.50 an |

Gewähre auf die bei mir gekauften Uhren mehrjährige Garantie.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltig sortiertes Lager in
echten und unechten Bijouterien als: Broschen, Kolliers, Armbänder, Ohrringe, Manschetten-
knöpfe, Krawattenknöpfe, Medaillons und Ringe usw.

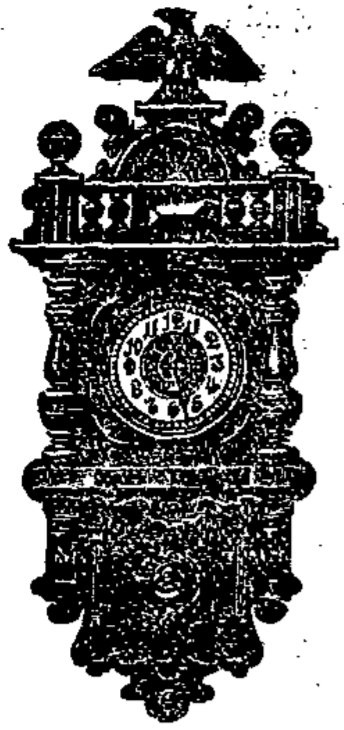
Damen- u. Herren-Ketten in Gold, Silber, Anta, Gold plattiert, Double u. Nickel in allen Preislagen.

Meinbestreter von
Patet, Philippe & Co. in Genf
bestes Schweizer-Fabrikat
prämiert mit vielen erst. Preisen.

Wilhelm Robbe

Uhrmacher, Breiteweg 44
gegenüber der Weinafstraße.

Stadhütter Uhren von
A. Lange & Söhne
bestes deutsches Fabrikat
prämiert mit 35 ersten Preisen.



Garantie auf jede Uhr.

Vollständiger Ausverkauf

Uhren und Goldwaren

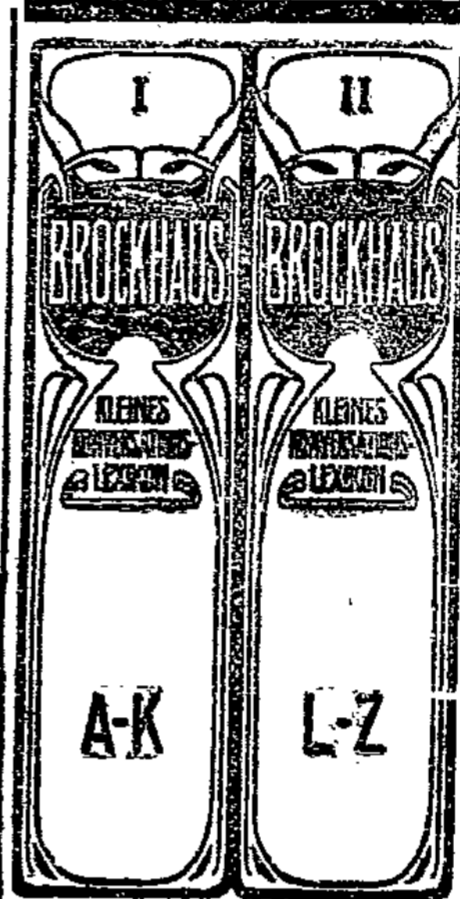
20% Rabatt auf alle Waren 20%

Georg Löbner, Uhrmacher

neben Café Hohenzollern **Breiter Weg 136** neben Café Hohenzollern.

Nehmen Sie
zum Kochen,
Braten und Backen
nur die beliebte
Delikatess-Margarine
SOLO in
Garten
sie ist unübertroffen
und kommt in jeder
Beziehung bester
Butter gleich.
Überall erhältlich!

SOLO
in Carton



Das neueste, billigste Werk
seiner Art.
Gebunden komplett 24 M.
Zu beziehen durch
jede Buchhandlung.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!
Bettfedern-Versandhaus
Otto Kaphengst, Halberstädter Straße 106a.

Arthur Seebe Alle Sorten Haus
Knochenhauerer 3 Wurstwaren schlacht
ff. magere Rohwurst, ff. Sebertwurst, ff. Sardellensebertw
ff. Süße, mager und fett, ff. Brägenwurst, ff. Schlachtw
Schinken, roh und gefocht, Rippensteck, Pöfelstecken, W
wurst mit Kümmel, Knoblauch, Senf oder Zwiebel. 1
Rabattmarken auf alle Wurstwaren.

Niesig billiges Angebot
Kleiderschrank nußbaum furniert, 2 türlich, ganz 50
aufeinanderziehbar, 1,10 breit 50
Vertiko genau dazu passend 25
Pfeilerschrank genau dazu passend 18
Stegtisch nußbaum furniert 6
Großer Walzenstuhl nußbaum furniert 40
Diwan mit prima Stoffbezug 36
Trumeau mit geschliffenem Glas 36

Heinrich Drube Magdeburg - Wilhelmstr.
Gr. Diesdorfer Str. 2
50 Winterzimmer. - 7 große Schaufenster.
Gegründet 1882 Gegründet 1882

Pfeil-Dreiwalzen-Rolle
Gestell ganz aus Eisen, mit Rolltuch
ist das Ergebnis einer jahrelangen Erfahrung.
Sie ist die **BESTE ROLLE DER WELT**:
weil sie ohne Schrauben, Federn
oder Hebel, nur durch selbst-
ständige Gewichtsbelastung
arbeitet. Die
Pfeil-Rolle
geht so leicht, dass
Sie von nur einer
Person bedient wird!
Nicht Preissteigerung unserer A. Rose
MAGDEBURG.
Gegründet 1865.
Vertreter an allen größeren Plätzen.

Stahlfedern empf. die Buchhdlg.
Wolffstimme.

Wasche mit
Luhns
Giebt schönste Wasche
Nur echt mit ROTBAND

Schuhwaren!
764 Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefe-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffel, auch aus
Konfektmassen stamm. Waren
Für Neustadt, Schmidstr. 44.

Otto Lehmann Sudenburg
Rottersdorfer Str. 112
Spezialgeschäft für Wäsche
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen
fertige Betten
Bettfedern-Reinigungsanstalt

Nur bis zum Weihnachtsfeste
Stärkste Ausnahmepreise in
Stärkste Strümpfen eigne Fabrikats.
Preis von 100 bis 120 Pf. an.
1 Kf. Herrensocken 90 Pf. Kinder-
strümpfe von 50 Pf. an. Strümpfe
werden nach Angabe neu- und an-
gepasst, m. u. ohne Zugabe der Garne.
Verkauft erprobter Strümpfmaschinen.
Otto Müller, Lüneburger Str. 19.

Großes wohlschmeckendes
Brot
10 Prozent Rabatt
ff. **Matronen**
und **Weihnachtsbretzeln**
sowie
ff. **Back- und Kuchenware**
empfiehlt 2275
C.F. Klee Brekan, Suden-
burger Str. 15.

Billige Stiefel
nur Altas Errektor 2

Arbeiter **Barbenhemden**
für Männer 2.00 1.50 1.25 95
für Frauen 1.70 1.40 90
Gustav Loewenthal, Kaiserstr. 96

Nicht mehr Lübecker Straße 15, sondern 2145
16 Lübecker Straße 16
Neue Neustadt
Größtes Geschäft am Platz!!
Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein großes Lager in
Uhren, Gold-, Silber- u.
optischen Waren
Alleinverkauf moderner Zimmeruhren
mit staubfesterem Glasverschluss
D.-R.-M. 204 708 = 260 053
Verlobungsringe .:
Alfred Scholz Neue Neustadt
16 Lübecker Straße 16
Nicht Mitglied des Rabattsparevereins!